Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Dreihundertundfünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1860.

Plutarch's
Werke.

Zweiundvierzigstes Bändchen.

II.

Moralische Schriften.

Achtzehntes Bändchen,

übersetzt

von

Wilhelm Rösch,

Präceptor in Blaubeuren.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1860.

Gespräch über die Liebe [1]).

Flavianus: Auf dem Helikon, sagst du, Autobulos, wurde das Gespräch über die Liebe geführt, welches du uns jetzt auf unsere

[1]) Eine der vielen Nachahmungen welche das platonische Gastmahl gefunden hat, die sich in der äußern Form am nächsten an das Original anschließt: die Einkleidung, daß das Gespräch einem Theilnehmer desselben nacherzählt wird, ist ähnlich wie bei Platon, und so auch die Form des Gesprächs selbst, daß jeder Theilnehmer eine förmliche Rede hält. Dem Inhalt nach setzt unsre Schrift Platon's Gastmahl und Phaedros voraus, unterscheidet sich aber von der dortigen Ausführung des Themas dadurch daß Plutarch hauptsächlich die Frauenliebe tiefer und edler auffaßt und sie im Gegensatz gegen die Knabenliebe als Quelle der häuslichen und persönlichen Tugenden empfiehlt.

Die Redenden sind: Autobulos, der älteste, Flavianus, ein anderer Sohn von Plutarch; der Erstere kommt vor Plut. Tischreden IV, 3.

Die Zeit der Abfassung der Schrift läßt sich nach der Angabe Kap. 25 dahin bestimmen daß dieselbe nach dem Tode des Kaisers Domitian fällt, wie schon Reiske bemerkt hat.

Der Text unserer Schrift ist in sehr verdorbener und lückenhafter Gestalt erhalten. Die neueste Ausgabe, welche bei der Uebersetzung hauptsächlich benützt wurde, ist von A. W. Winckelmann, Zürich 1836.

Bitte sei es aus deinen schriftlichen Aufzeichnungen oder, da du es ja deinen Vater so oft hast wiederholen lassen, aus dem Gedächtniß mittheilen wirst?

Autobulos: Ja, auf dem Helikon bei den Musen an dem Erosfest der Thespier [1]). Bekanntlich halten diese alle fünf Jahre dem Eros, wie auch den Musen, überaus glänzende und prächtige Kampfspiele.

Flavianus: Weißt du auch, um was wir Alle die zu dieser Unterhaltung gekommen sind dich bitten wollen?

Autobulos: Nein, aber ich will es mir von Euch sagen lassen.

Flavianus: Verschone uns dießmal mit den Wiesen und Schatten, den Epheu- und Taxus-Gängen der Dichterlinge und den sonstigen Zuthaten der Oertlichkeit, womit diese Leute [die Scene am] Ilissos, jenen Weidenbaum und den sanft ansteigenden Rasenplatz bei Platon [2]) nachzumachen suchen — Beschreibungen die mehr Spielerei als schön sind.

Autobulos: Was braucht meine Erzählung solche Einleitung, mein lieber Flavianus? Gleich die Veranlassung aus welcher das Gespräch entstanden ist kündigt eine dramatische Aufführung an, hat eine Bühne und ermangelt keines sonstigen Erfordernisses zu einem Drama. Wir haben Nichts zu thun als zuvörderst zur Mutter der Musen [3]) um ihren gnädigen Beistand zu beten, daß sie uns helfe die Fabel treu zu bewahren.

---

[1]) Thespiä, die bekannte Stadt Boeotiens an der Grenze gegen Attika, war eine Hauptstätte des Eros- und Musendienstes, vgl. Pausan. IX, 31, 3.

[2]) S. Plat. Phaedros Kap. 5.

[3]) Mnemosyne, die Göttin des Gedächtnisses.

2. Vor Zeiten, noch ehe wir auf der Welt waren, als der Vater die Mutter noch nicht lange heimgeführt hatte, gieng er wegen eines Streits, der zwischen ihren Eltern obwaltete, hin um dem Eros zu opfern, und da nahm er die Mutter mit auf das Fest, denn das Gebet und das Opfer war für sie. Seine Begleiter waren von Hause [1]) seine Vertrauten; in Thespiä fand er Daphnaeos, den Sohn des Archidamos, den Liebhaber und bevorzugtesten Freier von Simons Tochter Lysandra, und Soklaros, des Aristion Sohn, von Tithorea; Gastfreunde waren da von Tarsos Protogenes, von Lakedämon Zeuxippos; von den Boeotiern, sagt der Vater, fanden sich die Meisten von den Vornehmen ein. Zwei oder drei Tage nun blieben sie in der Stadt und unterhielten sich in Muße in den Gymnasien und Theatern. Hernach aber flohen sie vor dem schrecklichen Wettkampf der Kitharöden [Musikanten], der zum Voraus durch Aufwartungen und Umtriebe entschieden war, zogen sich wie aus Feindesland zurück und nahmen ihr Quartier auf dem Helikon bei den Musen. Am andern Morgen stießen zu ihnen Anthemion und Peisias, zwei angesehene Männer, beide Vertraute des schönen Bakchon und doch fast miteinander entzweit wegen des beiderseitigen Interesses für den Jüngling. Es war nämlich in Thebä eine Frau, Namens Ismenodora, durch Reichthum und Herkunft hochgestellt und sonst von tadellosem Wandel; sie lebte, obgleich jung und schön, ziemlich lange ohne Nachrede im Witwenstande. Nun geschah es daß sie dem Bakchon, dem Sohn einer ihr befreundeten Frau, die Verbindung mit einem Mädchen ihrer Verwandschaft vermittelte, und nun in Folge des öfteren

---

[1]) D. i. Chaeronea. — Von den folgenden Namen kommt Soklaros öfter bei Plutarch vor, z. B. Tischreden II, 6; Protogenes ebend. VII, 1, 2; Zeuxippos in den „Gesundheitsvorschriften" Uebers. Bd. III, S. 347.

Zusammenseins und der Unterhaltung mit dem jungen Mann selbst Interesse für ihn bekam; und da sie günstig über ihn reden hörte und selbst so von ihm redete, zudem die Menge achtbarer Liebhaber sah welche ihm folgten, so steigerte sich ihr Interesse für ihn zur Liebe. Sie hatte aber nichts Unehrenhaftes im Sinn, sondern beabsichtigte ihn zu heiraten und offen mit ihm zusammen zu leben. War nun die Sache schon an sich ein auffallendes Ereigniß, so sah besonders die Mutter des Jünglings mit Besorgniß die hohe Stellung und den Stolz der Familie, Umstände denen die Verhältnisse des Liebhabers nicht angemessen waren. Auch einige seiner Kameraden betheiligten sich an der Sache, machten dem Bakchon Angst wegen der Altersungleichheit zwischen ihm und der Frau, und hatten ihren Spott darüber; und diese wurden so zu wirksameren Widersachern der Heirat als die welche sie im Ernst hintertrieben. Denn er schämte sich noch Ephebe [1]) und schon der Mann einer Witwe zu sein. Doch entschloß er sich auf Niemand sonst etwas zu geben und die Sache nur dem Peisias und Anthemion zur Entscheidung zu überlassen, daß sie ihm das Beste rathen sollten. Anthemion war sein älterer Vetter, Peisias der ernsthafteste unter seinen Liebhabern; deßwegen war er auch gegen die Heirat und warf dem Anthemion vor, er werfe den Jüngling an die Ismenodora weg. Jener aber hielt ihm vor daß er Unrecht thue und, so sehr er sonst ein rechtschaffener Mann sei, hierin mache er es wie die nichtswürdigen Liebhaber, daß er den Geliebten von Haus, Heirat, ernstlichen Geschäften abziehe, damit ihm derselbe von Niemand berührt und jungfräulich bleibe nnd die meiste Zeit in den Ringschulen damit zubringe den Körper nackt zu üben und zu zeigen.

3. Diese zwei Männer kamen denn; um aber einander nicht

---

[1]) D. h. noch nicht im Mannesalter stehend.

zu reizen und dadurch allmählich in Zorn zu bringen, bestellten sie den Vater und seine Gesellschaft gleichsam zu Schieds- und Kampfrichtern. Von den übrigen Freunden fiel nun, wie wenn es veranstaltet gewesen, dem einen Daphnaeos, dem andern Protogenes zu. Der Letztere schalt ordentlich auf die Ismenodora; Daphnaeos aber sagte: „Beim Herakles, was muß man noch erleben, wenn Protogenes als Gegner des Eros auftritt, er der in Scherz und Ernst keinen Gegenstand und kein Motiv kennt als die Liebe und darüber

„Die Gespräche vergißt und die Heimat vergißt" [1]),

nicht wie Laios, der nur fünf Tage von der Heimat weg war; eine solche Liebe ist lahm und matt. Die Deinige ist von Kilikien nach Athen

„Mit rasch bewegtem Flügelschlag [2])
Ueber's Meer dahergeflogen",

schöne Knaben zu sehen und mit ihnen herumzuziehen." Denn in der That hatte Protogenes ursprünglich eine derartige Veranlassung zu seiner Reise.

4. Diese Worte erregten Gelächter. Aber Protogenes erwiderte: Wie, Du meinst, ich kämpfe gegen den Eros, und streite nicht vielmehr für Eros gegen Unsittlichkeit und Frechheit, die mit den ge-

---

[1]) Diese Worte sind nach Musgrave aus dem (verlorenen) „Chrysippos" des Euripides, wo Laios als Erfinder der Knabenliebe auftritt, indem er den Sohn des Pelops, Chrysippos, aus Korinth raubt, vgl. Plut. Pelopidas 18. 19. Aber es existierte auch eine Tragödie „Laios" von Aeschylos, und ein gleichnamiges Stück von dem Komiker Platon. Winckelmann.

[2]) Worte eines unbekannten Dichters; auch die folgende Zeile ist nach Winckelmann von einem Dichter, und zwar aus den „Todesgefährten" des Alexis, s. Athen. IV. p. 165 a.

meinsten Absichten und Leidenschaften sich in die edelsten und erhabensten Benennungen eindrängen?

Daphnaeos: Wie, gemein nennst Du die Ehe und die Vereinigung von Mann und Weib, die heiligste Verbindung die es giebt und je gegeben hat?

Protogenes: Dieses Thun ist freilich nothwendig zur Zeugung, und mit Fug wird es daher von den Gesetzgebern gegenüber von dem großen Haufen erhoben und angepriesen [1]). Die wahrhafte Liebe aber hat gar Nichts gemein mit dem Frauengemach, und ich behaupte daß Ihr die ihr zu Frauen und Jungfrauen Leidenschaften habet nicht liebet, so wenig als die Fliege die Milch, oder die Biene die Honigwabe, oder die Mäster und Köche die Kälber und Vögel gern haben welche sie im Dunkeln [2]) mästen. Sondern wie der Trieb nach Brod und Fleisch in mäßiger und zureichender Menge natürlich ist, das Uebermaß aber das zur Leidenschaft wird Gefräßigkeit und Leckerhaftigkeit genannt wird: so liegt allerdings in der Natur auch das Bedürfniß des gegenseitigen Genusses von Mann und Weib; aber den großen unbändigen Trieb, der mit der Heftigkeit der Leidenschaft auf dieses Ziel hinstürmt, nennt man mit Unrecht Liebe. Denn die Liebe welche eine edle jugendliche Seele ergreift wird durch das Mittel der Freundschaft zu einer Vereinigung in Tugend; die Leidenschaft für Frauen aber besteht im besten Fall darin daß man Sinnenlust und den Genuß der körperlichen Schönheit gewinnt. Dieß bezeugt Aristippos [3]), der auf den Vorhalt, die Lais liebe ihn nicht, antwortete,

---

[1]) Vgl. Platon Gastmahl Kap. 16, p. 192 b.

[2]) Ueber dieses Geschäft vgl. Seneca's Briefe 122.

[3]) Die Hetäre Lais, die Aeltere dieses Namens, aus Korinth, von welcher Athenäus B. XIII. Vieles erzählt, war unter Andern auch die Geliebte des Sokratikers Aristippos, des Stifters der

er sei überzeugt daß auch der Wein und der Fisch ihn nicht liebe, und doch genieße er Wein und Fisch gerne. Denn das Ziel der Begierde ist Lust und Genuß. Die wahre Liebe aber kann, wenn sie den Glauben an die innere Zuneigung verloren hat, nicht mehr bleiben und ferner noch [1]) den schönen Gegenstand umfassen blos wegen der sinnlichen Schönheit allein, wenn diese Blüte die sittliche Frucht nicht trägt welche zur inneren Zuneigung und zur Tugend führt. So hörst Du den Ehmann in der Tragödie zu seinem Weibe sprechen:

„Du hassest mich? An deinem Hasse trag' ich leicht" [2]).

Ebensowenig als hier ist wahrhafte Liebe in dem welcher nicht um des Gewinns willen, sondern des geschlechtlichen Umgangs und des Liebesgenusses wegen eine widerwärtige herzlose Frau erträgt, wie der Komiker Philippides [3]) sagt, den Redner Stratokles verhöhnend:

„Du quälst dich Eine zu lieben die dir den Rücken kehrt".

Soll nun auch diese Empfindung Liebe heißen, so muß man sie eine weibische, eine Bastard-Liebe nennen, die in die Frauengemächer gehört, wie die Bastarde nach Kynosarges [4]). Ja, wie man einen

kyrenäischen Schule, „obgleich sie ihn nicht liebte und er auch in ihren Banden frei blieb." Vgl. Real-Encykl. IV, S. 735.

[1]) Nach der Conjectur von Winckelmann τὸ λοιπὸν statt λυποῦν oder λιπαρὸν, wie die Handschriften und Reiske haben.

[2]) Vers eines unbekannten Dichters bei Nauck fragm. tragg. p. 702.

[3]) Ein Dichter der neuen attischen Komödie, blühte zwischen 308 und 292 v. Chr., ein Freund und Günstling des makedonischen Königs Lysimachos, verfolgte besonders Stratokles, den elenden Schmeichler der Könige Antigonos und Demetrios Poliorketes, mit seinem Spotte, vgl. Plut. Demetrios 12. 26.

[4]) Ein Gymnasion in Athen vor der Stadt am Berge Lykabettos, dem Herakles heilig, wo die νόθοι, d. i. nicht ebenbürtigen athenischen Bürger, sich übten, s. Plut. Themistokl. 1.

Adler den echten nennt, den Bergadler, den welcher bei Homer [1]) der schwarze, der Jagdliebende heißt, andere Arten aber unecht sind, die in den Sümpfen und Niederungen hausen, Fische und träge Wasservögel fangen, und die oft in der Noth ein Hunger- und Jammergeschrei ertönen lassen: so ist die echte Liebe die Knabenliebe, die nicht, wie Anakreon von der Mädchenliebe sagt, „trieft vom Verlangen", nicht mit Salben übergossen ist, nicht von Lust strahlt, sondern ungeziert und unverweichlicht siehst Du ihn [den Eros, die personificierte wahre Liebe] in den Philosophenschulen oder auf Ring- und Turnplätzen, wo er bei der Jagd auf Knaben den hellen edeln Ruf zur Tugend ergehen läßt an die so seiner Aufmerksamkeit würdig sind. Dagegen die schmachtende, stubenhockende, im Weiberschoß, auf Weiberbetten herumliegende Liebe, die immer dem Weichlichen nachjagt und in unmännlichen herzlosen geisttödtenden Genüssen schwelgt, verdient daß man sie herabwürdige, wie auch Solon gethan hat [2]), indem er den Sklaven verbot männliche Kinder zu lieben und sich trocken zu salben [3]), aber ihnen nicht untersagte mit Weibern Umgang zu pflegen. Denn die Seelenliebe ist etwas Schönes und Edles, die sinnliche aber gemein und unedel. Daher ist auch einen Sklavenknaben zu lieben eines Freien und Edeln nicht würdig, denn diese Liebe ist nur Fleischesliebe, wie die zu den Weibern.

5. Protogenes wollte noch mehr sagen, aber Daphnaeos unterbrach ihn:

Ganz gut daß Du den Solon erwähnt hast, und wir wollen uns von ihm den Liebhaber zeichnen lassen:

---

[1]) Ilias XXI, 252. Vgl. Aristot. Thiergeschichte IX, 32.

[2]) Plutarch Solon 1.

[3]) In der Ringschule zum harten Kampf, nicht nach dem Bad zur weichlichen Pflege des Körpers.

Noch vor der Mannbarkeit pflücke die Blüte der lieblichen Knaben,
Reizt dich der Schenkel Zier, reizt dich die Süße des Munds [1]).

Und zu Solon hin hast Du noch die Worte des Aeschylos:

„Der edeln Glieder Schönheit hast du nicht geschont,
Wie undankbar vergiltst der Küsse Fülle du"! [2])

Andere verlachen diese Vorschriften, welche die Liebhaber gleich Opferschauern und Wahrsagern nach den Schenkeln und Hüften sehen heißen; ich aber nehme Solches als einen bedeutenden Beweis für die Weiberliebe. Denn wenn die widernatürliche Liebe zu Knaben die wahrhafte innere Zuneigung nicht aufhebt und ihr nicht Eintrag thut, so ist doch weit mehr möglich daß die naturgemäße Liebe zwischen Mann und Weib durch die Minne [3]) zur Liebe der Seelen werde. Minne hat, mein Bester, bei den Alten das Gewähren des Weibes gegen den Mann geheißen; so sagt Pindar, Hephaestos sei ohne Minne von der Hera geboren worden [4]), und Sappho sagt in der Anrede an ein noch nicht mannbares Mädchen:

Annoch scheinst du ein kleines Kind,
Nicht geschickt für der Minne Werk;

und Herakles wird irgendwo [5]) gefragt:

---

[1]) Bei Athenäos XIII, p. 602 e.

[2]) Ath. a. a. O. aus den „Myrmidonen" des Aeschylos, wo Achilleus den Tod des geliebten Patroklos mit diesen Versen beweint.

[3]) So geben wir das euphemistisch gebrauchte χάρις und χάριτες wieder.

[4]) In Pyth. II, 42 ff., welche Stelle man hier gewöhnlich citiert, spricht Pindar von Ixion, welcher die Hera in Gestalt einer Wolke umarmte; daher glaubt Winckelmann, Plutarch habe eine andere Stelle im Sinn, wo von Hephaestos die Rede sein müsse.

[5]) Nach Winckelmann bei Euripides.

Gewannst mit Gewalt du die Minne oder als Geschenk?

Die Begattung mit einem Manne aber ist — sei es wider dessen Willen, also durch einen Act der Gewalt und des Raubs, vollzogen, oder mit seinem Willen, was ein weichliches weibisches sich Hingeben nach Art der Thiere (wie Platon sagt [1])) zu einem unnatürlichen Zeugungsact voraussetzt — in jedem Falle eine Befriedigung des Triebs ohne Lust, ohne Art, ohne Liebesgenuß [2]). Daher muß auch Solon die genannten Worte geschrieben haben als er noch ein Jüngling war, „strotzend von Zeugungskraft", wie Platon sagt [3]); als er aber älter geworden schreibt er [4]):

Jetzo lieb' ich die Gaben der Kypris, des Bakchos, der Musen,
Welche Wonne und Lust schenken dem Menschengeschlecht,

da er nunmehr von der sturmbewegten See der Knabenliebschaften in den windstillen Hafen der Ehe und der Philosophie eingelaufen war [5]). Wenn wir nun, mein Protogenes, die Sache der Wahrheit gemäß betrachten, so ist es eine und dieselbe Liebesleidenschaft welche in der Knabenliebe und in der Liebe zu Weibern sich zeigt. Wenn Du aber fortstreiten und einen Unterschied festhalten willst, so thut die Knabenliebe ganz Unrecht daß sie, eine späte unzeitige unechte heimliche Frucht des Lebens, die echte ältere Schwester austreiben will. Denn erst seit gestern und ehegestern, seit sich die Jünglinge nackt ausziehen, hat sie sich in die Gymnasien eingeschlichen [6]) und machte Anfangs in

---

[1]) Phaedros Kap. 31 a. Ende.

[2]) Die Stelle ist nach Winckelmann's Aenderung γενομένη statt λεγομένη und χάρις ἄχαρις übersetzt.

[3]) Gesetze VIII, p. 839 b.

[4]) Plut. Solon 31.

[5]) Dieses Bild ist entlehnt aus Platon vom Staat VI, 10.

[6]) Daß die Knabenliebe ihren Ursprung in dieser Sitte des grie-

aller Stille mit bei den Uebungen und Anstrengungen. Dann aber wuchsen ihr in den Ringschulen allmählich die Flügel [1]), und jetzt ist es nicht mehr auszuhalten wie sie die ehliche Liebe, welche dem sterblichen Geschlecht zur Unsterblichkeit verhilft [2]), indem sie unser Lebenslicht im Erlöschen wieder anzündet durch die Zeugung — wie sie diese schmäht und in den Koth tritt. Sie leugnet die Fleischeslust, denn sie schämt sich und fürchtet sich es zu gestehen; sie muß einen anständigen Namen haben dafür daß sie die schönen blühenden Körper betastet; so nimmt sie zum Aushängeschild die Freundschaft der Seelen und der Tugend. Sie bedeckt sich mit Staub, badet kalt, zieht die Brauen in die Höhe, gebärdet sich als Denker und Weiser — außer dem Hause nämlich, den Gesetzen zu lieb, aber in der Stille der Nacht

„Wie schmecken süß die Früchte, ist der Hüter fort!"

Hat aber, wie Protogenes behauptet, die Knabenliebe nichts mit (fleischlichem) Liebesgenuß gemein, so frage ich: Wie kann Eros ohne Aphrodite [3]) sein, welche zu ehren und zu verherrlichen und an deren Ehre, so viel sie ihm giebt, Theil zu haben ihm von den Göttern bestimmt ist? Wenn es aber einen Eros ohne Aphrodite giebt, wie es auch einen Rausch giebt ohne Wein, nämlich vom Feigen- und Gerstensaft, so ist dieß eine Leidenschaft ohne Frucht und ohne Zweck, der Appetit eines übersättigten überreizten Magens.

6. Durch diese Rede fühlte sich, wie man deutlich sah, Peisias [4])

---

chischen Lebens habe sagt Cic. Tusc. IV, 33; vgl. Platon Gastmahl Kap. 9.

[1]) Dieses Bild gebraucht Platon im Phaedros öfter von der Entwicklung der Seele.

[2]) Platon Gastmahl Kap. 25. 26.

[3]) *ἀφροδίσια* „die Werke der Aphrodite" ist im engeren Sinne der fleischliche Liebesgenuß, *ἔρως* die Liebe der Seelen.

[4]) S. Kap. 2.

verletzt und wurde böse auf Daphnaeos. Als daher dieser eine kleine Pause machte, sprach er:

Beim Herakles, welche Unbesonnenheit und Frechheit, zuzugeben daß Mann und Weib durchs Glied, wie die Hunde, zusammen wachsen, und so den Gott [Eros] zu verwandeln und aus den Gymnasien, den Spaziergängen und der freien offenen Bewegung in Gottes frischer Luft weg in die Bordelle [1]), unter die Messer, Zaubertränke und Verführungskünste unzüchtiger Weiber zu bannen — unzüchtiger, sage ich, denn anständigen Weibern gebürt weder zu lieben noch sich lieben zu lassen.

Hier, sagte der Vater, habe er, gegen Protogenes gewendet, ausgerufen:

„Dieß Wort ruft zu den Waffen der Achäer Volk.“ [2])

Beim Zeus! Peisias macht uns zu Parteigängern des Daphnaeos, so maßlos ergeht er sich, indem er in der Ehe nur eine Paarung ohne alle Liebe und ohne die göttliche Seelenzuneigung sieht, eine Vereinigung die, wie die Erfahrung zeigt, kaum Scham und Furcht in Grenze und Schranke hält, wenn die Anziehung und der Zauber der Liebe wegfällt.

Peisias: Mir ist die Sache ziemlich gleichgültig. Dem Daphnaeos aber, sehe ich, geht es wie dem Erz, das auch nicht sowol vom Feuer an sich als von dem glühend gemachten flüssigen Erz, das man draufgießt, geschmolzen und in Fluß gebracht wird. Auch ihn regt nicht unmittelbar die Schönheit der Lysandra an, sondern er wird nur angesteckt von dem durchglühten und in Flammen stehenden Nachbar,

---

[1]) Nach Winckelmanns Lesart *ματρυλεῖα* statt *μακελεῖα*.
[2]) Unbekanntes Citat.

mit dem er schon lange [1]) in Berührung steht; und wenn er nicht schnell zu uns übertritt so muß er notwendig zerschmelzen. Doch ich sehe, schloß er, es geschieht, was Anthemion so gerne sehen möchte, daß auch ich den Richtern zu nahe trete. Ich will also schweigen.

Anthemion: Nein, Du hast ganz recht gethan: Du hattest von Anfang an die Pflicht Deine Stellung in der vorliegenden Frage darzulegen.

7. Peisias: So sage ich denn, nachdem ich vorausgeschickt daß er meinetwegen alle Frauen miteinander zu seinen Geliebten machen kann: der Jüngling [Bakchon] muß vor dem Reichthum der Frau [Ismenodora] auf der Hut sein, damit wir ihn nicht unvermerkt wie das Zinn im Erz verschwinden sehen, indem wir ihn in eine so hohe und gewichtige Verbindung hineintreiben. Denn schon wenn ein Jüngling mit einer gewöhnlichen einfachen Frau sich verbindet wird die Mischung, wie es beim Wein ist, einen bedeutenden Einfluß haben; hier aber haben wir eine Frau die zum Herrschen und Tonangeben bestimmt scheint, denn sonst würde sie nicht so angesehene adelige reiche Verbindungen ausschlagen, und einen neugebackenen Jüngling begehren, der noch einen Hofmeister braucht. Wer gescheid ist, der beschneidet so zu sagen von selber den Frauen die Flügel, und schränkt ihren übermäßigen Reichthum ein, welcher zur Ueppigkeit, zu Thorheiten der Unbeständigkeit und Eitelkeit [2]) verleitet, durch welche verrückt sie oft davon fliegen, und auch wenn sie bleiben, so ist es noch besser an goldene Ketten, wie die Aethiopier [3]), als an den Reichthum einer Frau angefesselt zu sein.

---

[1]) Nach der von Winckelmann aufgenommenen Lesart ἤδη πολὺ χρόνον; Wyttenbach verbindet ἤδη mit διακεκαυμένῳ.

[2]) Nach Winckelmann's Verbesserung ἀβεβαίους καὶ κενάς.

[3]) Herodot III, 23.

8. Protogenes: Du hast vergessen zu bemerken daß wir in Gefahr sind die Vorschrift Hesiod's [1]) widersinnig und lächerlich umzukehren:

„Weder zu viel darf fehlen zu dreißig Jahren dem Manne,
Noch auch sei viel drüber: so hast du das passende Alter;
Aber beim Weibe genügt vier Jahre zu bleiben als Jungfrau;

wenn wir [2]) mit einer so viele Jahre älteren Frau einen unreifen Mann verbinden wollen, wie man mit unreifen Blüten der Palme und Feige [3]) thut. „Aber, heißt es, sie liebt ihn und glüht für ihn!“ Wer will ihr nun wehren vor seiner Thüre zu schwärmen, das Ständchen [4]) zu singen, seine Bilder zu bekränzen, mit ihren Nebenbuhlern zu ringen? Denn das sind die Thaten eines Verliebten. Dann soll sie die Augbrauen herabziehen und aufhören sich zu spreizen, und [5]) das

---

[1]) Hesiod Tagewerke 695 ff. — Das für die Frau vorgeschriebene Alter ist das achtzehnte Jahr, da die Mannbarkeit vom vierzehnten an gerechnet wird, s. Göttling z. d. St.

[2]) Nach Winckelmann's Verbesserung des Textes: *Ἡσίοδον· ἂν ἐκείνου λόγος* [sc. *ᾖ*] .... *ἡμεῖς δ' αὖ ἐνιαυτοῖς τοσούτοις* u. s. w.

[3]) Im Text ist nach *συκᾶ* das Zeichen einer Lücke, welche Winckelmann am einfachsten so ausfüllt: *συκᾶ περιάπτονται, οὕτω καὶ.* — Zur Erläuterung des Bildes dient Aristot. Thiergeschichten V, 26, 2; die wilde Feige trägt blos männliche Blüten, aber in diesen entsteht eine Gallwespe, welche, wenn jene Blüten der zahmen Feige angebunden werden, in deren Fruchtkapsel übergeht und durch den Stich in diese die Reife der Feige befördert. Dasselbe wird vom Oelbaum erzählt Herodot I, 193.

[4]) Eigentlich das Lied welches der hinausgesperrte Liebhaber vor der Thüre der Geliebten singt.

[5]) Nach Wyttenbach's Verbesserung *λαβέτω*; Winckelmann mit Reiske: *λαβοῦσα . . . ἀνοικείων*, d. h. sie soll aufhören sich zu gebärden wie Solche denen die Liebeskrankheit fremd ist.

Aussehen der Liebeskranken annehmen. Hat sie aber Sittsamkeit und Anstand, so soll sie ordentlich zu Hause bleiben und ihre Freier und Verehrer dort abwarten; aber ein Weib das offen ihre Liebe zur Schau trägt muß man meiden und verabscheuen, damit man nicht es zu büßen habe mit einer solchen Verletzung der Sitte und des Anstandes in die Ehe getreten zu sein.

9. Als Protogenes zu Ende war, sprach der Vater:

Siehst Du, Anthemion, wie sie gemeinschaftliche Sache machen und wie zwingende Beweise sie gegen uns beibringen die wir die ehliche Liebe nicht leugnen und uns nicht scheuen ihre Parteigänger zu sein [1]?

Anthemion: Vertheidige [2]) Du uns, der Du selbst ein Erosjünger bist, die Sache mit mehr Worten, hauptsächlich aber schaff' Hilfe wegen des Reichthums, mit dem uns Peisias am meisten Angst macht.

Der Vater: Was kann man nicht Alles aussetzen an einer Frau, wenn wir die Ismenodora wegen ihrer Liebe und ihres Reichthums wegwerfen! „Weil sie reich und deßwegen auch herrschsüchtig sei". Wie dann wenn Eine schön und jung oder durch ihre Herkunft hochgestellt und vornehm ist? Die sittsamen Frauen aber — sie haben nichts Herbes, Naserümpfendes [3]), Gehässiges, Bitteres [4]),

---

[1]) Nach dem Geständniß aller Ausleger ist diese Stelle im Text verdorben; die Uebersetzung schließt sich so ziemlich an Wyttenbach's Verbesserung und Erklärung an.

[2]) Nach Wyttenbach's Verbesserung: *ἄμυνε σὺ — ἔτι δὲ βοήθησον.*

[3]) Nach der vulg. *κατεγρυπωμένον*, welche Winckelmann festhält, wenn man nicht lieber *κατεγυυπωμένον* ändern wolle, was s. v. a. ärmlich, verdrießlich, widerwärtig, bedeutet.

[4]) Die Lücke nach *ἐπαχθὲς* ergänzt Winckelmann wohl am einfachsten durch die Worte *καὶ πικρόν.* — Im Folgenden ist

Unerträgliches, und doch nennt man sie Plagen und Widersacherinnen der Männer, weil sie sittsam sind. So ist es also am Besten Eine von der Straße weg zu heuraten, eine Thrakierin Abrotonon [1]) oder eine Milesierin Bakchis, ein heimatloses Geschöpf das man einfach durch einen Kaufbrief [2]) heimführt? Aber auch solchen Weibern sind, wie die Geschichte lehrt, Manche aufs Schmählichste zu Knechten geworden; samische Flötenspielerinnen und Tänzerinnen, wie eine Aristonike [3]), die Trommelschlägerin Oenanthe und Agathokleia sind zu Königskronen emporgestiegen. Die Syrierin Semiramis war Dienerin und Kebsweib eines königlichen Haussklaven, welche, als der große König sie kennen gelernt und liebgewonnen hatte, ihn so beherrschte und so übermütig wurde daß sie sich ausbat nur einen Tag mit dem königlichen Diadem auf dem Throne sitzen und Audienz ertheilen zu dürfen; und als er ihre Bitte gewährte und Allen befahl ihr zu dienen und zu gehorchen wie ihm selber, so machte sie sich an

---

„Plagen" übersetzt nach der von Winckelmann beibehaltenen Vulgata *ποινάς*.

[1]) Nach Plut. Themistokles 1. die Mutter des Themistokles. — Die berühmte Hetäre Bakchis (Athen. XIII, p. 594b) war aus Samos gebürtig; Plut. nennt sie eine Milesierin nach der Stadt welche die eigentliche Heimat der Hetären war. Winckelmann.

[2]) Nach Winckelmann's Aenderung *ἀνέγγυον* — *καταχυσμάτων*, letzteres Wort nach Aristoph. Plutos 768 f.

[3]) Weil von einer Hetäre dieses Namens Nichts bekannt ist, ändert Winckelmann „Stratonike", nach Athen. XIII, p. 576e eine Geliebte des ägyptischen Königs Ptolemäos Philadelphos, wie auch die weiter unten genannte Belistiche. — Oenanthe war nach Plut. Kleomenes Kap. 33 die Mutter der Agathokleia, der Maitresse des Königs Ptolemäos Philopator. — Ueber Semiramis, die assyrische Königin, vgl. Diodor II, 4 ff.

die Trabanten, und gab Anfangs nur bescheidene Befehle; wie sie sie aber ohne Widerrede und Zögern willig fand, befahl sie ihnen den König Ninos zu greifen, zu binden und endlich zu tödten; und hernach regierte sie lange Zeit mit Ruhm über Asien. Und beim Zeus, war nicht Belistiche [1]), ein Barbarenweib, vom Markte gekauft, der in Alexandria Tempel und Heiligtümer errichtet sind mit der Inschrift, welche der König aus Liebe zu ihr machen ließ: „der Aphrodite Belistiche heilig“? Und die Tempelgenossin des Eros hier in unserer Stadt [2]), die in Gold unter Königen und Königinnen in Delphi steht, in welchem Grade hat sie ihre Liebhaber beherrscht?

Aber wie jene Männer durch ihre Schwäche und Weichlichkeit unvermerkt die Beute dieser Weiber geworden sind, so sind hinwiederum andere, unberühmte und arme Männer, die sich mit reichen und vornehmen Frauen verbanden, nicht zu Grunde gegangen, sondern haben in Liebe mit ihnen gelebt im Besitz von Ehre und Macht. Der aber welcher seine Frau einschränkt und in die Enge schließt, wie einen Ring um einen dünnen Finger, damit er nicht abfällt, der gleicht Leuten welche den Stuten die Mähne abschneiden und sie dann an's Wasser führen; denn man sagt, wenn eine Stute ihr Bild so entstellt und schmucklos sehe, so verliere sie ihren Stolz und lasse sich die Begattung von Eseln gefallen [3]). Gewiß ist es unedel und unehrenhaft

---

[1]) So schreibt Winckelmann den Namen nach der in der vorigen Anm. angeführten Stelle bei Athenäus.

[2]) Die Hetäre Phryne aus Thespiä. Nach Pausan. IX, 27, 4 stand in ihrer Vaterstadt im Tempel des Eros ihre Statue neben dem Eros des Praxiteles, welchen sie dem Tempel geschenkt hatte. Auch in Delphi war eine Statue von ihr von Praxiteles nach Athen. XIII. p. 591 b.

[3]) Vgl. Aelian Thiergeschichte XI, 18.

bei einer Frau eher auf Reichthum als auf Tugend und edle Geburt zu sehen, aber thöricht, ihn zu verschmähen, wenn er mit Tugend und Adel verbunden ist. Antigonos [1]) hat dem Aufseher über die Befestigungen von Munychia geschrieben, er solle nicht blos das Halsband stark, sondern auch den Hund schwach machen, und ihm damit befohlen den Reichthum der Athener zu beschränken. Dem Manne einer reichen und schönen Frau aber geziemt es durchaus nicht auch seine Frau häßlich und arm zu machen, sondern er soll durch Selbstbeherrschung und Verstand, und dadurch daß er sich durch jene Vorzüge nicht außer Fassung bringen läßt, sich unabhängig und ihr ebenbürtig machen, indem er seinen Charakter in die Wagschale legt, durch dessen Gewicht und Schwere das Gleichgewicht auf eine schöne und zugleich wohlthätige Weise hergestellt und bestimmt wird.

Ferner ist doch gewiß das gehörige Alter und die Reife zum Gebären und Zeugen für eine Ehe ganz passend, und so viel ich höre, steht die Frau in voller Blüte. Denn — fuhr er fort, dem Peisias zulächelnd — sie ist keinem ihrer Nebenbuhler [2]) an Jahren voraus und hat keine grauen Haare, wie Manche von denen welche sich an Bakchon's Seite verjüngen. Wenn aber Diese das passende Alter haben mit dem Jüngling Umgang zu pflegen, was hindert daß auch sie, besser als irgend ein junges Mädchen, dem Jüngling anstehen wird? Denn junges Blut mischt und verträgt sich schlecht, und verliert nur mit Mühe nach langer Zeit die wilden Sprünge des Uebermuts; Anfangs aber ist es aufbrausend und widerspänstig, um so mehr wenn die Liebe dazu kommt, und pflegt, wie der Wind das Schiff

---

[1]) Antigonos Gonnatas, welcher 262 v. Chr. das nach Demetrios Poliorketes' Tode 287 freigewordene Athen unterjochte und die Stadt eroberte. Munychia war die Citadelle der Häfen Athens.

[2]) Die Liebhaber des Bakchon, unter welche Peisias gehörte.

ohne Steuer, die Ehe in Verwirrung und Unordnung zu bringen, da es zum Herrschen nicht die Kraft und zum Gehorchen nicht den Willen hat. Wenn aber der Säugling von der Amme, der Knabe von dem Lehrer, der Jüngling von dem Turnmeister, der Geliebte von dem Liebhaber, der Erwachsene vom Gesetz und vom Anführer geleitet und regiert wird, und Keiner ohne Herrn und Obrigkeit ist, was ist es Arges wenn eine verständige ältere Frau das Leben eines jungen Mannes leitet, die ihm zugleich nützlich ist durch ihren reiferen Verstand und angenehm und gewogen wegen ihrer Zuneigung? Schließlich müssen wir als Boeotier den Herakles [1]) in Ehren halten und dürfen die Ungleichheit des Alters in der Ehe nicht mißbilligen, da wir wissen daß auch er seine Gemahlin Megara, welche in einem Alter von bereits dreiunddreißig Jahren stand, dem erst sechszehnjährigen Iolaos vermälte.

10. Während sie, erzählte der Vater, in diesen Gesprächen sich ergiengen, kam ein Freund des Peisias aus der Stadt in vollem Lauf dahergeritten, mit der Nachricht daß eine höchst auffallende That geschehen sei. Da nämlich Ismenodora, wie es scheint, gemerkt hatte daß Bakchon selbst der Heirat nicht abgeneigt sei, aber sich vor denen die ihm abriethen scheute, so beschloß sie den Jüngling nicht aufzugeben. In dieser Absicht rief sie die jüngsten ihrer Freunde, die ihrer Liebe günstig waren, und ihre Bekannten unter den Frauen zu sich zusammen, und paßte die Stunde ab wo Bakchon auf dem Wege zur Ringschule regelmäßig an ihrem Hause vorbeizugehen pflegte. Als er nun jetzt mit zwei oder drei Begleitern gesalbt herankam, gieng Ismenodora selbst ihm an die Thüre entgegen und berührte nur sein

---

[1]) Seine Mutter Alkmene war die Gemahlin des thebäischen Königs Amphitryon. Iolaos war der treue Gefährte des Herakles.

Gewand, während ihre Freunde den Hübschen hübsch am Gewand und an der Spange faßten, ihn in ihre Mitte nehmend ins Haus hineinzogen und sofort die Thüre schloßen. Sogleich rißen ihm drinnen die Frauen den Mantel ab und warfen ihm den Bräutigamsrock um; die Diener aber sprangen durch die Stadt und bekränzten nicht blos der Ismenodora sondern auch des Bakchon Thüre mit Oel- und Lorbeerzweigen, und die Flötenspielerin durchzog spielend die Straße. Von den Bürgern und den Fremden aber lachten die Einen, die Andern waren ärgerlich und reizten die Vorsteher des Gymnasion auf, welche über die Jünglinge strenge wachen und sorgfältig auf alle ihre Handlungen Acht haben. Auf die Wettspiele aber gab Niemand mehr Achtung, sondern Alles verließ das Theater und strömte vor das Haus der Ismenodora, und da besprach und stritt man sich nun.

11. Wie nun der Freund des Peisias wie im Krieg daher geritten kam und eben diesen Bericht verworren vorbrachte, daß Ismenodora den Bakchon geraubt habe, da lachte, wie der Vater erzählte, Zeuxippos und rief, wie er ein Verehrer des Euripides war:

„Der Streich ist keck, doch menschlich und verzeihlich wohl" [1]).

Aber Peisias sei aufgesprungen, mit den Worten: „Wohin wird diese Freiheit noch führen, die unsre Stadt ins Verderben stürzt? Von der Freiheit kommt es jetzt schon zur Frechheit. Doch es ist wol lächerlich von Recht und Gesetz zu sprechen — gegen die Natur selbst wird gesündigt, wenn sie von Weibern sich meistern läßt! Was ist Lemnos [2]) gegen dieses? Auf denn! — schloß er — auf! laßt uns

---

[1]) Aus einem verlorenen Stück des Euripides.

[2]) Die Weiber auf der Insel Lemnos brachten alle ihre Männer um und führten eine unnatürliche Ordnung der Gesellschaft ein, s. Herodot VI, 138.

auch das Gymnasion und das Rathhaus den Weibern überantworten, wenn der Stadt so ganz und gar alle Kraft gelähmt ist!"

Da Peisias also vorangieng, blieb Protogenos nicht zurück, theils ebenfalls seinen Unwillen äußernd, theils jenen besänftigend. Anthemion aber sagte: Das ist allerdings eine kecke, und wahrlich eine lemnische That eines leidenschaftlich verliebten Weibes, — ich darf es wol sagen, wir sind ja unter uns [1]).

Lächelnd fiel Soklaros ein: Meinst Du denn es sei ein Raub und eine Gewaltthat und nicht vielmehr eine zu seiner Entschuldigung von dem schlauen Jüngling ersonnene List, daß er den Klauen seiner Liebhaber entfloh und sich in die Arme einer schönen reichen Frau warf?

Anthemion: Sprich nicht so, mein Soklaros, und glaube das nicht von Bakchon; wäre er auch nicht eine offene redliche Natur, so hätte er doch gewiß dieß nicht vor mir verheimlicht, da er mich sonst in Allem zum Vertrauten macht, und da er überdieß in dieser Sache in mir einen bereitwilligen Helfer der Ismenodora sah. Nein — mit der Liebe ist schwer zu kämpfen, nicht mit dem Zorn, wie Herakleitos [2]) sagt; denn was sie will, dafür giebt sie Leben, Vermögen und Ruf hin. Denn giebt es etwas Sittsameres in der Stadt als Ismenodora? wann ist eine üble Nachrede auf sie oder der Verdacht einer schlechten Handlung auf ihr Haus gefallen? Es scheint vielmehr in der That eine Art übernatürlichen Entschlusses in das Weib gefahren zu sein, mächtiger als menschliche Ueberlegung.

---

[1]) Weil Peisias fort ist, meint er, brauche ich nicht zu fürchten mißverstanden zu werden.

[2]) Der Philosoph Herakleitos aus Ephesos lebte gegen das Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. Bekannt ist sein Lehrsatz πάντα ῥεῖ.

12. Pemptides sagte mit Lachen: Bekanntlich gibt es eine Krankheit des Körpers die man die heilige nennt [1]); so ist es nicht ungereimt wenn Manche die wüthendste heftigste Leidenschaft der Seele heilig und göttlich nennen. Ich habe einmal in Aegypten zwei Nachbarn sich miteinander streiten sehen wegen einer Schlange die auf dem Wege kroch, indem beide sie als einen guten Dämon betrachteten und Jeder sie für sich allein haben wollte. Dieß fiel mir ein als ich von Euch so eben die Einen den Eros ins Männer-, die Andern ins Frauengemach hineinziehen sah, als ein übernatürliches göttliches Gut; so wunderte ich mich nicht daß dieser Leidenschaft solche Macht und Ehre zukomme, da sie von Leuten gefördert und verehrt wird denen es vielmehr zukäme sie überall zu vertreiben und zu unterdrücken. Bis jetzt bin ich still gewesen, weil ich sah daß der Streit mehr in persönlichem als in allgemeinem Interesse geführt wurde. Nun ich aber den Peisias los bin, möchte ich von Euch gern hören aus welchen Gründen Diejenigen welche zuerst den Eros für einen Gott erklärten das gethan haben.

13. Als Pemptides zu Ende war, wollte der Vater eben auf seine Rede antworten als ein zweiter Bote aus der Stadt kam, welchen Ismenodora nach Anthemion ausgeschickt hatte. Denn die Unruhe dauerte an, und es war unter den Vorstehern des Gymnasion ein Zwiespalt: der Eine meinte, man müsse den Bakchon herausverlangen, der Andere wollte von keiner Einmischung in den Handel wissen. So gieng denn Anthemion fort. Der Vater aber sprach, sich namentlich an Pemptides wendend:

Du scheinst mir, Pemptides, eine große und bedenkliche Frage zu berühren, ja ganz und gar das Feststehende zu erschüttern in Be-

---

[1]) Die fallende Sucht.

ziehung auf den Götterglauben den wir haben, indem Du für jeden einzelnen Gott einen Grund und Beweis seines Daseins verlangst. Es ist aber der alte Glaube der Väter vollständig ausreichend und der überzeugendste Beweis der sich sagen und erdenken läßt,

„Mehr als des schärfsten Geistes Weisheit mag erspähn"; [1])

das ist der feste Grund und die gemeinsame Stütze der Gottesfurcht, und wenn seine Gewißheit und Geltung in Einem Stücke angegriffen und erschüttert wird, so wird sie in allen schwankend und verdächtig. Du hast doch wohl gehört wie Euripides mit seinem Anfang der Melanippe [2])

„Zeus, welcher ist — so viel nur weiß ich als man sagt"

angefochten wurde; da er sich, wie es heißt, den Tadel des Areopag [3]) gegen das sonst sehr glänzende und gewaltige Stück auf den Hals zog, so änderte er den Vers so wie er jetzt lautet

„Zeus, wie der Wahrheit hoher Mund verkündiget!" [4])

Was ist aber für ein Unterschied ob die Ehre des Zeus oder der Athene oder des Eros in Zweifel und in Frage gestellt wird? Denn nicht jetzt erst ist es daß Eros Altäre und Opfer verlangt, noch ist er ein Eindringling irgen deines barbarischen Aberglaubens, wie ein Attes [5])

---

1) Curip. Bakchen 203.

2) Ein verloren gegangenes Stück. Auch die Worte in dem folgenden Verse sind nicht sicher; die Uebersetzung folgt Winckelmann.

3) Nach Winckelmann's Aenderung *μεταλ. δὲ ἐχϑρὸν τὸν Ἄρειον πάγον.*

4) Vgl. Aristophanes Frösche 1244.

5) Mit den ausschweifenden asiatischen Culten der Kybele und Aphrodite zusammenhängende Gottheiten. Attes oder Atys Geliebter der Kybele, Adonis der Aphrodite.

und Adonis, durch Verschnittene oder Weiber eingeführt, daß er heimlich ihm nicht gebürende Ehre genöße und der Anklage wegen Erschleichung des Bürgerrechts im Himmel und Unebenbürtigkeit unterworfen wäre. Sondern, mein Freund, wenn Du den Empedokles sagen hörst

Auch die Liebe, den anderen gleich an Länge und Breite:
Schaue sie an im Geist, nicht starre sie an mit den Augen,

so mußt Du wissen daß Das von Eros gilt; er ist diese zu den alleraltesten gehörende Gottheit, nicht den Augen des Leibes sondern des Geistes sichtbar.

Wenn Du für jeden einzelnen Gott einen Beweis seines Daseins verlangst, jeden Tempel angreifst und jeden Altar auf Deine sophistische Goldwage legst, so wird Nichts von Deiner Verlästerung und Grübelei unangetastet bleiben. Ich will nicht weit suchen, sondern nur sagen:

„Welch hohe Göttin Aphrodite, merkst du nicht?
Sie ist es die den Eros hat der Welt geschenkt,
Von dem entsprossen alle Erdensöhne sind.[1])

Ganz passend und treffend nennt sie Empedokles die „Gabenspendende", Sophokles[2]) die „Fruchtbare". Diese große und wunderbare Wirksamkeit hat Aphrodite, doch nur unter Beihilfe und Mitwirkung des Eros, und wenn dann Letztere fehlt bleibt jenes [das Werk der Aphrodite] ganz ohne allen Werth und Reiz. Denn der geschlechtliche Genuß ohne eigentliche Liebe ist zu Ende mit der Sättigung der Lust, wie es beim Hunger und beim Durst ist, und gelangt zu keinem schönen Ziel; aber indem die Göttin [Aphrodite] durch den

---

[1]) Verse von Euripides, vollständig bei Athen. XIII. p. 599 e.
[2]) Sophokl. Fragm. ed. Dindorf Nr. 879 = 762 Nauck.

[mit ihr verbundenen] Eros das Eckle der blosen Sinnenlust wegnimmt, wirkt sie wirklichen Liebesgenuß und wahre Vereinigung. Daher macht Parmenides [1]) den Eros zum ältesten Geschöpf der Aphrodite, wenn er in seiner Schöpfungsgeschichte schreibt:

Eros hat sie zuerst von allen Göttern geboren.

In mehr natürlichem Sinne hat, wie mir scheint, Hesiodos [2]) den Eros zum erstgeborenen [3]) aller Geschöpfe gemacht, damit Alles durch ihn der Zeugung theilhaftig werde. Wenn wir nun also dem Eros seine herkömmliche Ehre nehmen, so bleibt auch die der Aphrodite nicht stehen. Denn auch das läßt sich nicht behaupten daß Manche wol den Eros lästern, aber doch sie in Ruhe lassen, vielmehr hören wir auf einer und derselben Bühne

„Ein faules Ding ist Eros und für Faule da" [4])

und wieder:

O Kinder, Aphrodite nicht ist Kypris nur,
Ach mit gar vielen Namen wird sie Euch genannt:
Bald heißt sie Hölle und bald ewige Seligkeit,
Bald Wut und Raserei —

---

[1]) Der zweite Philosoph der eleatischen Schule, blühte im Anfang des 5. Jahrh. v. Chr. Seine Lehre ist bekanntlich Pantheismus. In seiner Schrift περὶ φύσεως erklärt er die Entstehung des Erscheinungswelt durch den Eros, welchen er aber nicht der Aphrodite, sondern der Ananke [Nothwendigkeit] Geschöpf nennt.

[2]) Theogonie 120, wo die Reihenfolge diese ist: Chaos, Gaea, Tartara, Eros.

[3]) Nach Winckelmann's Verbesserung προγενέστερον.

[4]) Aus dem Fragment von Euripides „Danaë" bei Stobae. LXIV, 5. (Fr. 324 Nauck.) Die folgenden Worte sind nach demselben LXIII, 6 von Sophokles. (Fr. 856 Nauck.).

wie auch sonst fast kein Gott bei der Schmähsucht der Unwissenheit ungeschmäht davon gekommen ist.

Betrachte den Ares, der sozusagen diametral dem Eros entgegengesetzt ist: welche Ehre hat er von den Menschen bekommen, und wieder wie Schlimmes muß er sich nachsagen lassen!

„Ihr Weiber, blind ist Ares und er siehet Nichts,
Auf wühlt er alle Uebel, wie das Rüsselschwein" [1]).

Homer [2]) nennt ihn den mordlustigen, den wetterwendischen. Chrysippos [3]) wirft bei seiner Ableitung des Namens des Gottes Anklage und Verleumdung auf ihn. Er sagt nämlich, Ares heiße Zerstörung [4]), und gibt damit denen eine Handhabe welche das Prinzip des Kampfes und Streites, das Eiferartige [5]) in uns, Ares zu nennen pflegen. So werden Andere behaupten, Aphrodite sei die Begierde, Hermes das Wort, die Musen die Wissenschaften, Athene die Weisheit. Da siehst Du den Abgrund von Gottesleugnerei in welchen wir gerathen wenn wir die einzelnen Gottheiten in Leidenschaften, Kräfte, Tugenden auflösen.

14. Pemptides: Zugegeben; aber wie es nicht recht ist die Götter zu menschlichen Leidenschaften zu machen, so darf man andererseits auch nicht die Leidenschaften zu Göttern machen.

---

[1]) Sophokles Fragmm. ed. Dindorf Nr. 720 = 754 Nauck.
[2]) Ilias V, 31. 831.
[3]) Lehrer der Stoa zu Athen im 3. Jahrh. v. Chr.
[4]) ἀναίρεσιν nach Winckelmann's Verbesserung.
[5]) Vgl. Platon vom Staat IV, Kap. 14, nach dessen System die Seele aus den drei Vermögen besteht: νοῦς das leitende, ἐπιθυμία die niedere Sphäre des Triebs, und zwischen beiden gelegen der θυμός das Vermögen des Wollens, das leicht zum Eigenwillen und gegen außen zum Widerspruch und Streitsucht wird.

Der Vater: Wie so? Hältst Du den Ares für einen Gott oder für eine Leidenschaft?

Als auf diese Frage Pemptides antwortete, er halte den Ares für den Gott der das Eiferartige und das Prinzip des Muthes in uns regiere, so fuhr der Vater auf und rief:

So? also das Element der Leidenschaft, des Streits und Widerspruchs hat einen Gott, aber das Element der Liebe, der Gemeinschaft und Vereinigung ist ohne Gott? Das Morden und Gemordetwerden, Waffenhandwerk, Städtebelagerung und Plünderung — diese Dinge stehen unter der Aufsicht und dem Amt eines Gottes, des Enyalios und Stratios [Gott der Schlachten und Heere]; aber das Verlangen nach Ehe und Liebe, das zur Gemeinschaft und Vereinigung der Seelen führt, hat keinen Gott zum Zeugen und Aufseher, zum Lenker und Urheber? Die welche auf Rehe, Hasen, Hirsche Jagd machen stehen unter der „wilden Gottheit" [1]), welche mit den Menschen dahin stürmt und hetzt, und wer Wölfe und Bären mit Gräben und Schlingen überlistet betet zu Aristaeos [2])

— „welcher zuerst dem Wilde Fallen gestellt hat";

und noch einen Gott ruft Herakles, im Begriff den Bogen auf den Vogel zu richten, an bei Aeschylos

„Apollon, Gott der Jäger, lenke dieß Geschoß!" [3])

---

[1]) Nach Winckelmann's Verbesserung Ἀγροτέρα, unter welchem Namen Artemis als Jagdgöttin verehrt wurde.

[2]) Eine besonders auf den griechischen Inseln verehrte Gottheit des Feldes und der Natur, bald als Zeus, bald als Apollon Aristaeos aufgefaßt. Gleichbedeutend ist Apollon Agreus im folgenden Vers, vgl. Pindar Pyth. II. 110 f.

[3]) Wahrscheinlich aus dem „befreiten Prometheus", s. Aeschylos Fragm. ed. Dindorf Nr. 191 = 195 Nauck. — Der Vogel ist der Geier, der dem Prometheus die Leber fraß.

Wenn aber der Mann die edelste Jagd anstellt, wo es Liebe gilt, so soll kein Gott, kein Daemon sein Geschoß lenken, sein Streben unterstützen? Nein, mein lieber Daphnaeos, ich halte den Menschen für einen nicht weniger schönen Zweig als den Zweig der Eiche, des Oelbaums [1]), und für kein geringeres Gewächs als den Weinstock, welchen Homer [2]) mit Ehrfurcht nennt, den Menschen, dessen Triebkraft die blühende Schönheit des Leibes und der Seele zugleich zur Entfaltung bringt.

15. Daphnaeos: Wer denkt anders, bei den Göttern?

Der Vater: Beim Zeus, Alle diese welche meinen, die Sorge für Ackern, Säen, Pflanzen sei das Amt der Götter. Oder haben sie nicht die Baumnymphen, von denen Pindar singt

„Denen gleich dem Baum das Lebensziel gesteckt ist" [3])

und

„Mehre, o Dionysos, dem Baumgut das Gedeihen, schenke ihm
Edle Gaben des Herbstes!" [4])

Aber das Wachsthum und Gedeihen der Jünglinge und Knaben, das sich zur Blüte der Schönheit entfaltet und gestaltet, geht keinen der Daemonen an? Keinem liegt daran daß der Mensch in seiner Entwicklung auf geradem Wege zur Tugend gelange, daß das Edle in ihm nicht auswachse und abfalle aus Mangel an Pflege oder durch die Bosheit der Leute denen er in die Hände fällt? Oder ist es vielmehr nicht sündlich und undankbar also zu reden, da wir ja der göttlichen Güte allerorten und in allen Nöthen uns getrösten, deren manche ihrem Wesen nach mehr notwendig als schön sind? So gleich die Nöthen bei der Geburt, an denen nichts Schönes ist, mit dem

---

[1]) Dem Zeus und der Athene heilige Bäume.
[2]) Odyssee V, 69.
[3]) u. [4]) Pindar Fragmm. ed. Böckh Nr. 130 u. 118.

Blutabgang und den Wehen, stehen doch unter göttlicher Obhut, nämlich der Eileithyia und Locheia. Es wäre aber doch wol besser nicht geboren zu werden als nachher schlecht zu werden aus Mangel an einem gütigen Freund und Erzieher. Ja noch mehr, nicht einmal der kranke Mensch ist verlassen von dem Beistand seines Gottes, welcher die Macht und Hilfe für solche Zustände besitzt [1]); und selbst der Gestorbene hat seinen Gott der von hienieden ins Jenseits führt, ein Helfer am Ende, ein zur Ruhe Bringer und Seelen-Geleiter [2]); und noch ein anderer ist dafür da, den, wie der Dichter sagt,

> „Nicht als den Herrn der Leier, nicht als Seher, noch
> Als Arzt, als Freund der Seelen Mutter Nacht gebar" [3]).

Und diese Aemter haben doch viel Unerfreuliches. Dagegen läßt sich kein heiligeres Amt nennen, kein Wettstreit, kein Kampf welcher mehr würdig wäre einen Gott zum Aufseher und Preisrichter zu haben, als die Bemühung und das Streben der Liebenden um die schönen blühenden Knaben. Denn da ist nichts Unschönes, nichts Gezwungenes, sondern die freundliche Macht der gewinnenden Anmut, welche die Mühe süß, die Anstrengung leicht macht [4]), führt zur Tugend und inneren Zuneigung, welche weder ohne den Gott das erforderliche Ziel erreicht, noch einen andern Gott zum Führer und Herrn hat als

---

[1]) Asklepios, Gott der Heilkunde.
[2]) Hermes Psychopompos.
[3]) Nach Winckelmann vermuthlich Verse von Aeschylos; gemeint ist der Tod, Gott Thanatos, der bei Hesiod Theog. 214 ff. Sohn der Nacht heißt. — Uebrigens sind die Worte des letzten Verses unsicher, die Uebersetzung folgt der Conjectur von Bergk ὀνήτορα ψυχαῖς.
[4]) Anspielung auf Euripides Bakchen 65 ff. Winckelmann.

den Genossen der Musen und Chariten und der Aphrodite, den Eros. Er,

„der die liebliche Saat in dem sehnenden Herzen des Menschen pflanzt,"

wie Melanippides [1]) singt, mischt das Süßeste mit dem Schönsten. Habe ich Recht, mein Zeuxippos?

16. Zeuxippos: Ganz Recht, beim Zeus, mehr als irgend Jemand; denn das Gegentheil ist vollkommen unsinnig.

Der Vater: Gewiß ist das unsinnig, wenn von den vier Arten der Liebe welche die Alten unterschieden haben [2]) — erstens die allgemein gesellige, zweitens die verwandtschaftliche, drittens die Freundesliebe, viertens die erotische, — jede der übrigen ihren Schutzgott hat, den Zeus Philios, Xenios, Homogeios oder Patroos, und nur die erotische wie ein Fluchbeladener ohne Heiligthum und Herrn sein soll, während gerade sie am Meisten einer Fürsorge und Leitung bedarf.

Zeuxippos: Auch jene Verhältnisse haben ihre Gottheit, aber eine fremde [nicht den Eros].

Der Vater: Allerdings eine wesentlich andere [3]). Für unsere Frage aber, wollte man sie auch nur oberflächlich behandeln, dürfte Platon's Ansicht [4]) maßgebend sein. Es gibt nämlich einen doppelten

---

[1]) Es gab zwei Dichter dieses Namens, der eine lebte um 520, der andere um 450 v. Chr. Besonders berühmt als Dithyrambendichter ist der ältere, vergl. Xenoph. Memor. I, 4, 3.

[2]) Platon, nach Diog. Laërt. III, 46, 81 und Aristoteles Nicom. Eth. VIII, 12.

[3]) Nach der von Winckelmann angenommenen Emendation Reiske's: *οὐ μὴν ἀλλ' ἀλλοτρίαν.*

[4]) Plat. Phaedr. Kap. 22 ff. bestimmt das Wesen des *ἔρως* als *μανία* und unterscheidet vier Arten der guten *μανία*: die pythische (dodonäische und sibyllische), die oionoistische (menschliche Wahrsagerkunst), die musische, und endlich die erotische, als die

Wahnsinn. Die eine Art desselben, die von einer Verstimmung oder Störung des Organismus oder durch Einwirkung eines schädlichen Windes auf die Seele übergeht, ist widernatürlich, abschreckend, krankhaft; die andere aber ist nicht ohne übernatürliche Ursache, nicht aus dem eigenen Hause des Körpers, sondern eine durch Anhauchen von außen her kommende Abwandlung des Denk- und Vernunftvermögens, welche die Herrschaft einer höheren Macht zur Ursache und zum Prinzip hat. Diese zweite Art des Wahnsinns wird ihrem gemeinsamen Wesen nach Enthusiasmos genannt; wie nämlich das mit Geist Erfüllte Begeistert, das mit Verstand Erfüllte Verständig heißt, so nennt man eine derartige heftige Bewegung der Seele Enthusiasmos wegen der Mitwirkung und des Einflusses einer göttlichen Macht. Der Enthusiasmos aber ist ein doppelter: der mantische, von der Anhauchung und Einwohnung Apollon's, und der bakchische, von Dionysos herrührend. Zu dem letzteren gehört auch was Sophokles meint mit den Worten

„Tanzt den korybantischen Reigentanz", [1])

denn der Dienst der großen Mutter und die Feier des Pan ist den bakchischen Orgien verwandt. Die dritte Art des Wahnsinns ist der

---

schönste ἐνϑουσίασις, welche er bestimmt als die Liebe zum Schönen, die auf einer Erinnerung an die in der Präexistenz geschaute Schönheit an sich beruht.

[1]) Die Korybanten sind die Begleiter und später die Priester der kleinasiatischen Göttin Kybele oder der „großen Mutter", deren Dienst sehr orgiastisch und ausschweifend war. Mit den Orgien der Göttermutter war die Feier des Pan eng verbunden, vgl. Pindar Pyth. III, 78. Plutarch will sagen: von Dionysos kommt die zweite Art der μανία, welche in dem bakchischen und korybantischen Dienst erscheint.

von den Musen gewirkte, welcher die zarte reine Seele erfaßt und die Poesie und Musik anregt und entzündet. Bekannt ist wie die sogenannte martialische d.h. kriegerische Raserei ihrem Gotte ihre ausgelassene Feier hält

„Ohne festlichen Reigen und Saitenspiel mit Gelärm
Den herzerschütternden Waffentanz des Ares." [1])

Nun ist aber noch eine nicht unbedeutende, nicht unkräftige Aeußerung der Verrücktheit und Verzückung im Menschen übrig, mein Daphnaeos, in Betreff welcher ich den Pemptides da fragen will.

„Wer schwingt von den Göttern den fruchtprangenden Thyrsosstab?" [2])

[und weckt] den Liebeswahnsinn der um edle Knaben und züchtige Frauen wirbt, die stärkste und heißeste Art der leidenschaftlichen Entzückung? Denn der Krieger, wie Du weißt, wenn er die Waffen niedergelegt hat, legt die kriegerische Wut ab,

— — „es ziehen die Diener
Freudig dem Herrn von den Schultern herunter die blutigen Waffen," [3])

und er sitzt ruhig da, ein friedlicher Zuschauer der Kämpfe. Ebenso die bakchischen und korybantischen Sprünge kehren, wie das Metrum vom Trochäus und die Tonart von der phrygischen umschlägt, zur Ruhe zurück und nehmen ein Ende. Ebenso ist die Pythia, wenn sie vom Dreifuß herabgestiegen und die Verzückung vorüber ist, wieder in ruhiger gewöhnlicher Stimmung. Aber der erotische Wahnsinn, wenn er den Menschen wirklich erfaßt und durchglüht hat, läßt sich

---

[1]) Aeschylos Suppl. 665 f. Durch dieses Citat hat Winckelmann die Lücke im Text ergänzt.

[2]) Nach Winckelmann's Ergänzung des Textes. Worte eines unbekannten Dichters.

[3]) Homer Ilias VII, 121.

von keiner Musik, von keinem Zauberspruch, von keiner Ortsveränderung stillen; sondern [die von ihm Ergriffenen] sind verliebt wenn sie bei dem Gegenstand sind, sehnen sich nach ihm wenn sie ferne sind, folgen ihm, so lang es Tag ist, auf dem Fuß, singen bei Nacht vor seiner Thüre, sprechen nüchtern den Namen des Schönen aus, und wenn sie trunken sind, singen sie ihn. Und nicht die Vorstellungen der Dichter, wie Jemand gesagt hat, sind wache Träume wegen ihrer Lebendigkeit, sondern vielmehr die Einbildung der Liebenden, die ihre Geliebten als wären sie gegenwärtig anreden, ihnen Schmeichelworte und Vorwürfe sagen. Denn während sonst das Gesicht die Bilder aufs Feuchte [al fresco] zu malen scheint, so daß sie bald vergehen und dem Gedächtniß entschwinden, so sind die Vorstellungen der Verliebten gleichsam mit Feuer, enkaustisch, gemalt, Bilder die im Gedächtniß haften mit voller Bewegung, lebend, redend, immer gegenwärtig. Der Römer Cato [1]) hat gesagt, die Seele des Liebenden lebe in der Seele des Geliebten drin, ja nicht allein die Seele, sondern die ganze Person, das Benehmen, die Lebensweise, die Handlungen des Einen erfüllen den Andern, und so kommt es daß er schnell einen weiten Weg zurücklegt, den von welchem die Kyniker sagen: [der Weise] findet den weiten und doch kurzen Weg zur Tugend. Denn der Weg zur Liebe und zur Tugend ist ein und derselbe, er führt die Seele gleichsam auf der Woge der Leidenschaft unter dem Schutze des Gottes ans Ziel [2]). Um es schlüßlich kurz zusammenzufassen, so behaupte ich daß die Verzückung der Liebenden weder etwas Ungöttliches ist noch einen andern Gott zum Vorsteher und Lenker hat als den dessen Fest und Opfer wir jetzt feiern.

---

[1]) Vgl. Plut. Cato d. Aelt. Kap. 9.

[2]) Die Stelle ist im Text lückenhaft, die Uebersetzung schließt sich an Wyttenbach's Ergänzung an.

Doch weil man die Götter hauptsächlich nach der Macht und nach dem Nutzen schätzt [1]) — wie man auch unter den menschlichen Vorzügen diese zwei, Herrschermacht und [nutzbringende] Tugend, für am meisten göttlich hält und so benennt —, so gebürt es sich auch bei Eros zu betrachten, erstens ob er irgend einem Gott nachstehe an Macht. Nun sagt Sophokles von der Aphrodite [2]):

„Es trägt Kypris des Sieges gewaltige Macht davon";

und groß ist die Gewalt des Ares, — zwei Gottheiten in welchen wir gleichsam das göttliche Wesen überhaupt in seine zwei Gegensätze auseinander gelegt verkörpert sehen, einerseits die Kraft der Anziehung gegenüber dem Schönen, andererseits die des Gegensatzes gegen das Unschöne, deren Bewußtsein von Anfang an den Seelen eingeboren ist, und nach welchem Gesichtspunkt auch Platon irgendwo das Vermögen der Seele eingetheilt hat [3]).

Was nun das Werk der Aphrodite betrifft, so wollen wir gleich sehen daß es um eine Drachme zu haben ist, und um des sinnlichen Liebesgenusses wegen Niemand, wenn er nicht verliebt [also unzurechnungsfähig] ist, Mühe und Gefahr auf sich nimmt. Um nicht eine Phryne oder Lais [4]) zu nennen, so wird die Gnathaenion oft verspottet wie sie

---

[1]) Nach der Ergänzung welche Reiske und Winckelmann geben: *θεοὺς κρίνομεν.*

[2]) Soph. Trachin. 497.

[3]) Die im Text befindliche Lücke ist nach Wyttenbach's Vorschlag ergänzt. Uebrigens ist das Citat aus Platon unklar.

[4]) Die zwei berühmtesten Hetären; über Phryne s. Kap. 9, über Lais Kap. 4; beide waren im Alter sehr wolfeil. Ueber Gnathaenion s. Athen. XIII, p. 583 e. — Der folgende Vers ist vielleicht von dem alexandrinischen Dichter Machon aus dem 3. Jahrh. v. Chr.

„Der Lampe Licht anzündend in der Dämmerung“

Besucher erwartet und herlockt;

„Aber wenn plötzlich ein Wind sich erhob mit reichlicher“ — Liebe und Sehnsucht, so macht diese Stimmung jene Gewährung den Schätzen und dem Reich eines Tantalus an Werth ebenbürtig. So ist ohne den Hauch des Eros der Dienst der Aphrodite ärmlich und ecklig. Noch deutlicher wird das aus Folgendem. Viele theilen den sinnlichen Liebesgenuß mit Andern, und führen nicht blos eine Hetäre, sondern selbst ihre Gattin Andern zu. So jener Römer Gabba [1]), der, wie es heißt, den Maecenas bewirtete und dann, wie er aus dessen Winken sah daß er mit seinem Weibchen liebäugelte, in aller Stille den Kopf neigte, als schliefe er; als aber ein Diener herbeistürzte und den Wein abtragen wollte, blickte er auf und rief: „Dummkopf, merkst du nicht daß ich nur für Maecenas schlafe?“ Das ist nun vielleicht nichts Besonderes, denn Gabba war ein Spaßmacher. Aber von mehr Gewicht ist folgende Geschichte. In Argos war Nikostratos [2]) ein politischer Gegner des Phayllos. Als der König Philippos auf der Reise dahin kam, so kam Phayllos auf den Gedanken, durch seine Frau, eine berühmte Schönheit, wenn sie dem Philippos zugeführt würde, sich Herrschaft und Macht zu verschaffen. Weil aber die Leute des Nikostratos davon Wind bekamen und deßwegen die Thüre des königlichen Absteigequartiers umwandelten, so

---

[1]) So schreibt Winckelmann den Namen mit Berufung auf das Scholion zu Juvenal Sat. V, 4, wo der Name Apicius Gabba lautet. Andere denken an einen Aulus (Sulpicius) Galba. Die Anekdote wird auch sonst erzählt, s. Pauly's Real=Encykl. II. S. 386. VI, 2. S. 1501, Nr. 55.

[2]) Ihn erwähnt Plut. oben Bdch. V, S. 569. Diodor XVI, 44 erzählt von seinen Beziehungen zum Perserkönig Darius Ochus.

legte Phayllos seiner Frau Stiefel, Rock und einen makedonischen Hut an und schickte sie so in Gestalt eines königlichen Pagen hinein, ohne daß sie erkannt wurde.

Weißt Du unter allen den vielen [Knaben-] Liebhabern einen Einzigen der um alle Schätze der Welt den Zuführer seines Geliebten gemacht hätte? Ich weiß keinen. Wie wäre es auch denkbar? Manche sind gegen Tyrannen, während sie sonst sich ihnen weder mit Wort noch mit der That widersetzten, wegen schöner Knaben als Nebenbuhler und Widersacher aufgetreten. Ihr wißt ja daß Aristogeiton [1]) in Athen, Antileon in Metapont, Melanippos in Akragas nicht feindlich gegen ihre Tyrannen auftraten, obgleich sie Alles von ihnen niedergetreten und mißhandelt sahen; aber als dieselben ihre Geliebten verführen wollten, da wehrten sie sich wie für heilige unverletzliche Güter, und schonten ihrer selbst nicht. Auch von Alexandros erzählt man daß er dem Theodoros, dem Bruder des Proteas [2]), schrieb: „Schicke mir deine Musikkünstlerin, für zehn Talente — wenn du nicht in sie verliebt bist." Und als ein anderer seiner Freunde, Antipatridas, eine Sängerin zum Mahle mitbrachte und Alexandros mit dem Mädchen zärtlich that, soll Antipatridas gefragt haben: „Ich will nicht hoffen daß du in sie verliebt bist!" Und als Alexandros erwiederte: „Allerdings sehr", so rief jener: „So sollst du, verdammter

---

[1]) Der Liebhaber des Harmodios, Mörder des Tyrannen Hipparchos. — Ueber Antileon ist nichts bekannt. — Von Melanippos erzählt Athen. XIII. p. 602b, daß er auf das Leben des Tyrannen Phalaris von Akragas (Agrigent in Sicilien) einen Anschlag machte, weil dieser seinen Geliebten Chariton verführen wollte, von Phalaris gefangen genommen, aber begnadigt wurde.

[2]) Ein Sohn von Alexanders Amme Lanika, der Schwester des Kleitos, als ein starker Trinker bekannt.

Mensch, verdammt zu Grunde gehen!" zog sich von dem Weib zurück und berührte sie nicht.

17. Zweitens will ich nun zeigen wie sehr Eros größere Macht zukommt als dem Reich des Ares. Eros ist nicht, wie Euripides sagt [s. oben Kap. 13 Mitte], faul, noch zum Kriege untauglich, noch blos

„lauernd auf zarter Jungfrauen blühendem Wangenpaar." [1])

Ein Mann, vom Eros besessen, braucht keinen Ares wenn er mit dem Feinde kämpft, sondern, seinen eigenen Gott in der Brust, ist er

„durch Feuer und durch Meereswell' und Sturmesbraus
Bereit zu gehen"

für seinen Freund, wohin dieser ihn heißt. Von der Niobe Söhnen, wie sie erlegt und getödtet werden, ruft einer bei Sophokles keinen andern Helfer und Kampfgenossen zu sich als seinen Liebhaber, mit den Worten

O — — nahe schützend mir!" [2])

Und von Kleomachos aus Pharsalos wißt Ihr doch aus welcher Veranlassung er in der Schlacht seinen Tod fand?

Pemptides und die Andern: Nein, aber wir wünschen es zu hören.

Der Vater: Es ist der Mühe werth. Er kam in dem zwischen Chalkis und Eretria ausgebrochenen Krieg mit den thessalischen Hilfs-

---

[1]) Sophokles Antigone 784. — Der nächste Vers ist aus einem unbekannten Dichter.

[2]) Die Sage von dem traurigen Geschick der Kinder der Niobe behandelte Sophokles in der Tragödie „die Niobiden". Der angeführte Vers ist lückenhaft.

truppen [1]) den Chalkidiern zu Hilfe. In der Schlacht nun schien das Fußvolk der Chalkidier zwar die Oberhand zu haben, aber der feindlichen Reiterei hatten sie große Mühe Stand zu halten. Da forderten die Bundesgenossen den Kleomachos, bekannt durch seinen Heldenmut, auf zuerst auf die Reiterei einzubrechen. Dieser fragte seinen Geliebten, der dabei war, ob er Lust habe den Kampf zu sehen, und als der Jüngling es bejahte, ihn liebevoll küßte und ihm den Helm aufsetzte, so wurde Kleomachos voll stolzen Mutes, sammelte die Tapfersten der Thessalier um sich, ritt stolz hinaus und sprengte auf die Feinde los, so daß er ihre Reiterei in Unordnung brachte und zur Flucht nöthigte. In Folge davon flohen auch die Schwerbewaffneten, und die Chalkidier erfochten einen bedeutenden Sieg. Kleomachos aber fiel im Kampf und man zeigt sein Grab in Chalkis auf dem Markte, auf dem noch heutzutage die große Spitzsäule steht. Und während vorher die Knabenliebe bei ihnen im Verruf war, so begannen sie von da an sie zu schätzen und in Ehren zu halten [2]). Aristoteles [3]) erzählt den Tod des Kleomachos anders, und sagt, die Eretrier haben die Schlacht gewonnen, und der welchen sein Geliebter küßte sei ein Chalkidier aus Thrakien [4]) gewesen, von den Seinen

---

[1]) Nach K. F. Hermann's und Winckelmann's Vorschlag μετὰ τοῦ Θεσσαλικοῦ πολέμου u. s. w. Bekannt war der Krieg zwischen den genannten Städten um das lelantische Feld; ob aber dieser hier gemeint ist ist ungewiß.

[2]) Dieß bestätigt Athen. XIII, 601 e.

[3]) In den „Erotika", wie Winckelmann vermutet, welche Schrift von dem bekannten Aristoteles Athen. XV, p. 674 b nennt; doch kann auch ein anderer Aristoteles gemeint sein, aus Chalkis, von welchem ein Werk über Euboea angeführt wird.

[4]) D. h. von der Halbinsel Chalkidike, zwischen dem thermaischen und strymonischen Meerbusen, welche von Chalkis auf Euboea aus colonisirt war.

den Chalkidiern auf Euboea zu Hilfe geschickt; und daher singe man bei jenen:

O Knaben, denen Liebreiz und edle Geburt zu Theil ward,
Mißgönnet den Guten nicht den Genuß der Schönheit,
Denn es blüht bei tapferem Mute auch
Eros' sanfte Gewalt in Chalkis' Städten.

Nach der Angabe des Dichters Dionysios in seinen „Ursprüngen" [1]) hieß der Liebhaber Anton, der Geliebte Philistos.

Und bestand nicht bei uns in Thebä, mein Pemptides, die Sitte daß der Liebhaber den Geliebten mit einer Rüstung beschenkte wenn derselbe unter die Männer [2]) eingereiht wurde? Und ein Erotiker, Pammenes [3]), änderte die Aufstellung der Hopliten, indem er den Homer als einen Laien in der Liebe tadelte, weil er die Achäer nach Stämmen und Geschlechtern zusammenstellte [4]), nicht den Liebhaber neben den Geliebten, so daß

Schild sich drängte an Schild und Helm an Helm —;

denn nur ein solches Heer sei unbesiegbar [5]). Und wahrlich, selbst Eltern und Kinder verlassen Stamm- und Familienglieder, zwischen Liebhaber und Geliebten aber ist niemals ein Feind durchgelaufen oder durchgeritten. Ja bei solchen ist es vorgekommen daß Eines auch

---

[1]) Ein unbekannter Dichter, der nur von Suidas „Korinthier" genannt wird.

[2]) Nach Winckelmann's Verbesserung *εἰς ἄνδρας*.

[3]) Plut. Pelopidas 18. 27. Von seinem Liebesverhältniß mit König Philippos (Plut. a. a. O. 26) spricht Liban. in Aeschin. p. 702 d.

[4]) Ilias II, 362 f.; der folgende Vers ist aus Ilias XIII, 131.

[5]) Nach Winckelmann's einfacher Verbesserung *ὡς τοιοῦτον — τῶν στρατῶν*.

ohne Not sich getrieben fühlte seine Unerschrockenheit und Herzhaftigkeit zu zeigen. So der Thessalier Theron, welcher, seinen Nebenbuhler herausfordernd, seine linke Hand an die Wand legte, sein Schwert zog und sie mit der Rechten abhieb. Ein Anderer war in der Schlacht aufs Gesicht gefallen; als nun der Feind ihm den Todesstoß geben wollte, bat er ihn nur ein wenig zu warten [bis er sich umgewendet habe], damit nicht sein Geliebter ihn von hinten eine Wunde erhalten sehe. So sind nicht blos die streitbarsten Völker auch die der Liebe am meisten ergebenen, die Boeotier, Lakedaemonier, Kreter [1]), sondern auch von den alten Helden Meleagros, Achilleus, Aristomenes, Kimon, Epaminondas. Der Letztere hatte zu Geliebten den Asopichos [2]) und den Kaphisodoros, der bei Mantinea mit ihm fiel und neben ihm begraben ist. Bei den Phokiern hat Euknamos aus Amphissa die Ehren eines Halbgotts erhalten, weil er zuerst den [3]) —, welcher den Feinden am furchtbarsten und gefährlichsten war, bestanden und geschlagen hat. Des Herakles verschiedene Liebschaften alle aufzuzählen ist eine schwierige Arbeit, so viele sind es; nur Eines will ich sagen. Noch jetzt verehrt und feiert man den Jolaos [4]), von dem man glaubt daß er der Geliebte des Herakles

---

[1]) Ueber die zwei Letzteren s. O. Müller, Dorier II, S. 290 ff. Von den Boeotiern ist die heilige Schaar der Dreihundert bekannt, eine Truppe aus Liebenden und Geliebten. — Von Achilleus' Liebe zu Patroklos s. Kap. 5, vergl. Athen. XIII, p. 592a. 603e ff. 604d ff. — Meleagros, der aetolische Held der den kalydonischen Eber erlegte und die Atalante liebte. — Aristomenes, der Held des zweiten messenischen Kriegs. Von einem Liebesverhältniß desselben ist Nichts bekannt. — Ueber Kimon s. Plut Kimon Kap. 4. 8.

[2]) So schreibt Winckelmann den Namen nach Athen. XIII, 605a.

[3]) Unausfüllbare Lücke.

[4]) S. Kap. 9 am Ende; über seine Verehrung Plut. Pelopidas 18.

gewesen, und auf seinem Grabe lassen sich die Liebhaber beim Eros den Eidschwur der Treue von ihren Geliebten leisten. Auch soll er als Heilverständiger die bereits verloren gegebene Alkestis [1]) dem Admetos zu lieb, welcher in die Frau und in welchen er selbst verliebt war, gerettet haben. In denselben Admetos soll auch Apollon verliebt gewesen sein, so daß er

„sich für ein ganzes Jahr als Knecht dem Admetos verdingte [2].)"

Gut daß mir Alkestis eingefallen ist. Am Ares hat das Weib keinen Antheil, aber die Besessenheit durch Eros treibt auch sie an zu einem Wagniß, selbst wider die Ordnung der Natur zu sterben. Und wenn doch wol auch die Göttersage als Beweis einen Werth hat, so zeigt die Geschichte von Alkestis, von Protesilaos [3]), von Eurydike [4]) daß

---

[1]) Alkestis, Gemahlin des Königs Admetos von Pherä, erbot sich für ihren Gemahl zu sterben, da diesem das Leben geschenkt werden sollte wenn Jemand in der Todesstunde sich für ihn opfere. Persephone aber, die Göttin der Unterwelt, gab ihre Seele wieder frei. Auch Platon Gastmahl Kap. 7 rühmt diese Liebesthat. Euripides in der „Alkestis" läßt den Herakles sie dem Gott Thanatos abkämpfen. Plutarchs Darstellung ist eine rationalistische Deutung dieses Zugs der Sage.

[2]) Apollon diente dem Admetos nach Einigen aus Liebe, nach Apollodor zur Strafe für die Tödtung der Kyklopen. — Der angeführte Vers ist nach O. Müller (zu Aeschyl. Eumenid. S. 143) aus den „Eöen" des Hesiod.

[3]) Einer der Helden des trojanischen Kriegs, der nach seinem Tode auf kurze Zeit aus der Unterwelt wieder entlassen wurde, um seine Gemahlin Laodamia noch zu sprechen; und als er wieder dahin zurückkehrte, gieng sie mit ihm.

[4]) Orpheus erhielt die Erlaubniß seine geliebte Gattin Eurydike aus der Unterwelt heraufzuholen, unter der Bedingung sich nicht umzusehen bis er heraus wäre. Da er dieß nicht vermochte, mußte er sie dort lassen.

der Hades dem Eros allein unter allen Göttern einen Wunsch erfüllt. Denn während er nach Sophokles gegen alle Andere

„— von Billigkeit nichts weiß, von Gnade nicht,
Und nur allein das strenge Recht gewähren läßt" [1]),

so hat er für die Liebenden Rücksicht und nur für sie ist er nicht unbeugsam und unversöhnlich. Es ist zwar, mein Lieber, auch ein Gut an der eleusinischen Weihe Theil zu haben; aber die in die Mysterien des Eros Eingeweihten haben ein besseres Loos im Hades nach meiner Ueberzeugung, die zwar kein blinder Glaube an die Sagen ist, aber auch kein völliger Unglaube. Denn Recht haben diejenigen und streifen durch einen göttlich gefügten Zufall an die Wahrheit, welche sagen daß den Liebenden aus dem Hades die Rückkehr zum Lichte offen stehe; wie und in wie fern aber, wissen sie nicht, indem sie sozusagen den Pfad verlieren, welchen zu allererst unter den Menschen Platon durch die Philosophie entdeckt hat [2]). Auch in den Fabeln der Aegyptier [3]) sind einige dünne Tropfen und Spuren der Wahrheit eingestreut, doch verlangen sie die Nachhilfe eines geschickten Pfadfinders, der aus Kleinem Großes zu gewinnen im Stande ist.

Daher wollen wir diesen Punct verlassen und, nachdem wir die mächtige Gewalt des Eros erkannt haben, nunmehr seine Freundlichkeit und seine Wohlthaten gegen die Menschen [4]) untersuchen und sehen, nicht ob er seinen Verehrern große Güter verleiht — denn das ist ja wol allbekannt —, sondern ob er den Liebenden selbst mehr und größeren Nutzen gewährt [als die anderen Götter]. Euripides,

---

[1]) Aus einer unbekannten Tragödie.
[2]) Im „Gastmahl" und im „Phaedros."
[3]) Die nähere Ausführung s. Kap. 19.
[4]) Der erste Theil der Rede handelte von der Macht, der zweite vom Nutzen des Eros, s. oben Kap. 16, S. 2264.

ein großer Verehrer des Eros, hat das Geringste hervorgehoben wenn er sagt [1])

— — — zum Dichter macht
Den der kein Freund der Musen war der Liebesgott.

Die Liebe macht den der sonst leichten Sinnes war verständig, und, wie aus dem Gesagten erhellt, den Muthlosen tapfer, wie man das Holz durch Brennen aus weichem hart macht. Jeder Liebende wird freigebig, mittheilend und hochherzig, wenn er auch vorher karg war, denn die Kargheit und Geldliebe wird wie das Eisen durchs Feuer flüssig, so daß er mit Lust dem Geliebten schenkt, während er selbst von Andern nicht gerne etwas annimmt. Ihr erinnert euch doch wol des Wortes von Anytos [2]), dem Sohne des Anthemion, dem Liebhaber des Alkibiades. Als dieser seine Gäste reich und glänzend bewirtete, so stürmte Alkibiades schwärmend herein, nahm gegen die Hälfte der Becher vom Tisch und gieng mit davon. Da nun die Gäste unwillig äußerten: „das Bürschchen benimmt sich recht unverschämt und übermütig" — so erwiderte Anytos: „O nein, recht artig; denn er hätte ja Alles da mitnehmen können und er hat mir noch so viel gelassen."

18. Lustig rief Zeuxippos: „Beim Herakles, um ein Kleines habt ihr mir den durch die Liebe zu Sokrates und der Philosophie anererbten Haß gegen Anytos benommen, wenn er in der Liebe so zartfühlend und edel gewesen ist!

Der Vater: Sei's drum, sie macht ja aus widerwärtigen unfreundlichen Menschen freundliche angenehme Gesellschafter. Wie

---

[1]) In dem Stück „Stheneboea", s. Scholien zu Aristoph. Wespen 1069.

[2]) Der Ankläger des Sokrates; dieselbe Anekdote erzählt Plut. Alkibiades Kap. 4.

„Prächtiger anzuschauen ein Haus ist im Glanze des Feuers“ [1]),

so wol bekommt auch der Mensch ein freundlicheres Aussehen durch die von der Liebe gewirkte Wärme. Aber die Menge denkt nicht folgerichtig: Wenn die Leute bei Nacht in einem Hause einen Lichtglanz erblicken, so halten sie das für etwas Göttliches und staunen es an; und wenn sie eine kleinliche niedrige unedle Seele plötzlich von Geist, edeln und erhabenen Gedanken, von Anmut und Freigebigkeit erfüllt sehen, wollen sie sich nicht dazu verstehen mit Telemachos zu sprechen:

„Wahrlich, ein Gott wohnt drinnen“. [2])

Muß aber nicht, mein Daphnaeos, die Erscheinung bei der Liebe eine göttliche Wirkung sein, daß ein Liebender, während er sonst fast gegen Alles gleichgültig ist, nicht blos gegen Freunde und Verwandte, sondern auch gegen Gesetz, Obrigkeit, Könige, nichts scheut, nichts anstaunt, vor Nichts sich bückt, ja sogar „des Blitzes Donnerkeil“ [3]) zu trotzen im Stande ist — daß derselbe, sage ich, sobald er den Geliebten erblickt,

„die feigen Flügel senket wie ein verdutzter Hahn“, [4])

seine Kühnheit gebrochen, der Schwung seiner Seele gelähmt ist? Billig verdient hier bei den Musen [5]) die Sappho Erwähnung. Wie die Römer von Kakos, dem Sohn des Hephaestos, erzählen daß er seinem Munde Feuer und Flammen entströmen ließ [6]), so redet sie

[1]) Ein Vers von Pseudo-Homer, in Herodots Leben Homers 31.
[2]) Odyssee XIX, 40.
[3]) Pindar Pyth. I, 5.
[4]) S. über diesen Vers und das darin gebrauchte Bild Plut. Pelopidas Kap. 29.
[5]) Da das Gespräch nach Kap. 1 auf dem Helikon stattfindet.
[6]) Ovid Fasten I, 550.

wahrhaft feuersprühende Worte und offenbart die Glut ihrer Seele in ihren Liedern, mit den tonreichen Musen ihre Liebe heilend, wie Philoxenos sagt. [1]) Sag' uns doch, mein Daphnaeos, wenn Du nicht bei Lysandra Deine alte Liebhaberei verlernt hast, die Verse her in welchen die schöne Sappho sagt, wie bei der Erscheinung des Geliebten ihr die Stimme versage und ihr ganzer Körper von Glut verzehrt werde, wie Blässe, Irrereden und Schwindel sie anwandle. [2])

Nachdem Daphnaeos die Verse hergesagt hatte, fuhr der Vater fort:

Ist das, beim Zeus, nicht offenbar ein Besessensein von einem Gott? ist das nicht eine göttlich gewirkte Seelenerschütterung? Was empfindet die Pythia [3]) ebenso Gewaltiges wenn sie den Dreifuß berührt? Wen versetzt bei den Orgien die Flöte, die Loblieder der großen Mutter, die Pauke in solche Verzückung? [4]) Obgleich aber Viele zumal dieselbe schöne Gestalt sehen, so wird doch nur Eines, der Liebende, davon gepackt. Aus welchem Grunde? Von Menandros erfahren wir das nicht, und wir verstehen ihn nicht wenn er irgendwo sagt:

— — Gelegenheit, das ist der Feind
Der Seele, schwer verwundet sinket wen sie trifft. [5])

---

[1]) S. Plut. Tischreden I, 5 Anf.

[2]) Das bekannte von Catullus Nr. 51 übersetzte Lied.

[3]) Die unter dem Einfluß des Apollon stehende Priesterin in Delphi, welche durch die Dünste des Erdschlundes zur Prophetin begeistert wird.

[4]) Die bakchische *μανία*, s. Kap. 16.

[5]) Bei Stob. p. 393 aus einem verlorenen Buch von Plutarch *περὶ ἔρωτος*. Winckelmann liest die Verse so:

— — *καιρός ἐστιν ἡ νόσος*
ψυχῆς· ὁ πληγεὶς καίριον τιτρώσκεται.

Nein, der Gott ist die Ursache der den Einen ergreift, den Andern in Ruhe läßt. Und so glaube ich was eher Anfangs [1]) am Platze gewesen wäre auch jetzt nicht ungesagt lassen zu dürfen, da es „mir gerade jetzt in den Mund kommt", wie Aeschylos [2]) sagt; denn es ist von großer Bedeutung. Alles was nicht durch die Sinne zu unsrem Bewußtsein gelangt hat von Anfang an entweder durch die Dichtung oder durch das Gesetz oder durch die Logik unseren Glauben gefangen genommen, und so haben wir auch in Beziehung auf den Götterglauben erstens die Dichter, zweitens die Gesetzgeber, drittens die Philosophen zu Wegweisern und Lehrern gehabt. Alle drei behaupten nun übereinstimmend daß es Götter gebe, aber über die Zahl und Ordnung, über das Wesen und die Macht derselben weichen ihre Meinungen sehr von einander ab. Die Götter der Philosophen

„Diese leben von Krankheit und Alter frei,
Verschont von Leiden, nicht vermag
Sie Acheron's Wogenlärm zu erreichen. [3])

Daher erkennen sie die Dichtergötter, wie den Streit, das Flehen [4]), nicht an, noch den Schrecken und die Furcht als Areskinder; auch mit den Gesetzgebern hadern sie wegen vieler Gottheiten, wie Xenophanes [5]), der von den Aegyptiern verlangte, wenn sie den Osiris für sterblich halten, so sollen sie ihn nicht als Gott verehren; wenn sie ihn aber

---

[1]) Kap. 13, wo der Vater die Gottheit des Eros vertheidigt.
[2]) Fragm. 341 Nauck.
[3]) Pindar fragg. incert. ed. Schneidewin Nr. 4.
[4]) Homer Ilias IX, 502. Die Bitten der Flehenden die „Töchter des Zeus". — Die Aressöhne Deimos und Phobos Ilias XV, 119. XIII, 299.
[5]) Vgl. Plut. Isis Kap. 70, oben Bdch. V, S. 1179. Ueber die Todtenklage um Osiris Diodor. I, 22.

für einen Gott halten, nicht seinen Tod beweinen. Hinwiederum wollen die Dichter und Gesetzgeber Nichts davon hören und mögen es nicht verstehen wenn die Philosophen gewisse Ideen, Zahlen, Monaden, Seelenkräfte zu Göttern machen. Kurz, ihre Ansichten sind durchaus abweichend und verschieden. Aber wie in Athen [1]) drei Parteien waren, Paraler, Epakrier und Pediäer, die mit einander in Unfrieden und Streit lebten, aber doch alle vereinigt die Stimmen insgesammt dem Solon gaben und diesen, der ohne Widerrede den ersten Preis der Tugend verdiente, einstimmig zum Friedensstifter, Archon und Gesetzgeber wählten: so stimmen auch diese drei Parteien die sich wegen der Götter streiten, von denen jede ihre Stimme an einen andern abgiebt und nicht leicht den von einer andern annimmt, doch in Einem entschieden überein, und sowol von den Dichtern als von den Gesetzgebern und Philosophen setzen die Ausgezeichnetsten

„vielstimmigen Rufes voll Lobeserhebung"

(wie Alkaeos sagt daß die Mytilenäer den Pittakos zum Tyrannen erwählt haben [2]),) den Eros mit einander unter die Götter. Wie dort der Tyrann, so wird bei uns Eros als König, Herr und Friedensstifter von Hesiod, Platon und Solon bekränzt vom Helikon in die Akademie [3]) eingeführt und zieht in vollem Schmucke ein mit einer

---

[1]) S. Plut. Solon Kap. 13 u. 29.

[2]) In den Parteikämpfen in Mytilene auf Lesbos, in welchen Alkaeos Anfangs vereint mit Pittakos für die Aristokratie wirkte, später von diesem vertrieben wurde, erwählten endlich die Bürger den Pittakos zum Aesymneten d. h. Friedensstifter.

[3]) Dort stand in Athen eine Bildsäule des Eros, entweder von Peisistratos oder von einem Liebhaber des Tyrannen Hippias aufgestellt.

Menge von Doppelgespannen [Paaren] der Liebe und Freundschaft, welche aber nicht

„in eisenlose Fesseln eingejocht“ [1])

ist, — wie Euripides sagt, die Liebe in die kalten den Genuß beengenden Bande der Scham einschnürend —, sondern welche von Flügelpferden zu dem Schönsten von allem Seienden und zu noch Göttlicherem fortgezogen wird. [2]) Doch darüber haben schon Andere besser gesprochen.

19. Nachdem der Vater damit zu Ende war, begann Soklaros:

Siehe, jetzt läßt Du Dir schon zum zweiten Mal zu Schulden kommen daß Du, ich weiß nicht wie, mit Gewalt Dich anhältst und abbrichst, indem Du nicht mit Recht uns die Rede, wie sie ins Heilige überspielt, betrügerisch vorenthältst (wenn man sagen darf, wie es aussieht). Oben [Kap. 17 gegen das Ende] hast Du den Platon und die Aegyptier nur gezwungen, wie es scheint, berührt und dann gleich wieder verlassen, und jetzt machst Du es wieder so. Platon's Worte nun, die weltbekannt sind, oder vielmehr die Worte unsrer Göttinnen hier [der Musen] aus Platon's Mund, brauchst Du uns nicht zu sagen, selbst wenn wir's haben wollten [3]); Deine räthselhaften Andeutungen über den ägyptischen Mythos aber, der mit den platonischen Ansichten über Eros auf Eins hinaus kommen soll, darfst Du nimmermehr Dich sträuben uns zu enthüllen und zu erklären, und

---

[1]) Vgl. über dieses Citat Plut. „über die falsche Scham“, oben Bdch. XIII, S. 1651. Fragm. Eur. 598 Nauck.

[2]) Nach Winckelmann's Lesart φερομένης. Unter den Flügelrossen ist nach platonischem Vorbild die zur ewigen Schönheit aufstrebende Seele gemeint.

[3]) Diese Wendung ist von Platon Phaedr. Kap. 11, p. 235 d entlehnt.

wir begnügen uns auch nur „Kleines über einen großen Gegenstand" [1]) zu hören.

Als auch die Andern der Bitte beitraten, sagte der Vater:

Die Aegyptier kennen wie die Griechen einen doppelten Liebesgott, den sinnlichen und den himmlischen [2]); sie haben aber noch einen dritten Eros, den sie für die Sonne halten, wie die Aphrodite [3]) für den Mond, eine ihnen hochheilige Gottheit. Wir sehen nun leicht, wie große Aehnlichkeit Eros mit der Sonne [und ebenso Aphrodite mit dem Mond [4])] hat. Zwar Feuer ist keines von beiden, wie Einige glauben, aber die von ihnen ausgehenden süßen und befruchtenden Kräfte, Licht und Wärme, geben, die von jener [der Sonne] dem Körper, die von diesem [dem Eros] der Seele Nahrung, Licht und Wachsthum. Ferner wie die Sonne nach Wolken und Nebeln wärmer scheint, so ist die Liebe nach den Aufwallungen der Eifersucht, wenn der Geliebte versöhnt ist, lieblicher und kräftiger. Ferner, wie Manche von der Sonne glauben daß sie angezündet und ausgelöscht werde [5]), dasselbe meint man auch von der Liebe, wenn man sie als etwas Sterbliches, Veränderliches betrachtet. Ja noch weiter, wie ein ungeübter Körper die Sonne, so kann auch eine ungebildete Seele die Liebe nicht ohne Schmerz ertragen: beide werden angegriffen und krank, wovon sie der

---

[1]) Diese Worte hat der Vater Kap. 17 gegen das Ende gebraucht.

[2]) S. Platon Gastmahl Kap. 8. 9.

[3]) Mondsgöttin war bei den Aegyptiern Isis in ihrer späteren Ausbildung; ebendieselbe wird aber auch, wie Demeter, die Göttin der staatlichen und häuslichen Ordnung, daher auch der Liebe, s. Plut. Isis Kap. 52. 64. vgl. Real-Encykl. IV, S. 286 f.

[4]) Diese Worte glaubt Winckelmann ergänzen zu müssen.

[5]) Die Ansicht Heraklit's, s. Plat. vom Staat VI, Kap. 11, und nach ihm die der Epikureer.

Wirkung des Gottes, nicht ihrer eigenen Schwäche, die Schuld geben. Nur insofern scheinen beide verschieden als die Sonne auf der Erde dem Auge das Unschöne wie das Schöne zeigt, Eros aber nur der Glanz des Schönen ist, und die Liebenden nur nach diesem allein hinblicken und sich hinwenden, sonst Alles übersehen heißt.

Auch [1]) wenn sie den Mond Aphrodite nennen, zwar ohne rechten Grund, haben sie einige Aehnlichkeit getroffen. Denn der Mond ist auch an sich ein heiliges [2]) himmlisches Wesen, aus einer Mischung von Unsterblichem mit Sterblichem bestehend, aber an sich unvollkommen und finster, wenn nicht die Sonne ihn erhellt — gerade wie Aphrodite, wenn nicht Eros sich mit ihr verbindet.

Es ist also wol richtig daß der Mond der Aphrodite, die Sonne dem Eros ähnlich ist in höherem Grade als dieß von einem andern Gotte gilt, doch nicht daß sie ganz dasselbe sind. Der Geist ist nicht ein und dasselbe mit dem Körper, sondern ein Anderes, die Sonne aber sieht man mit dem Auge des Körpers, den Eros mit dem Auge des Geistes. Ja wenn es nicht allzu spitzfindig klingt, könnte man behaupten, die Sonne wirke das Entgegengesetzte von Eros. Sie lenkt nämlich die Aufmerksamkeit vom Uebersinnlichen ab auf das Sinnliche, indem sie durch die Lieblichkeit und Pracht ihres Anblicks die Menschen bezaubert und sie überredet daß in ihr und bei ihr unter Anderm auch die Wahrheit liege [3]), außer ihr Nichts sei, daß wir

---

[1]) Nach Winckelmann's Herstellung der verdorbenen Stelle: *σελήνην δὲ κατ' οὐδὲν Ἀφροδίτην καλοῦντες ἅπτονταί τινος ὁμοιότητος*, was er erklärt: Vocantes lunam Venerem de nihilo assequuntur quandam similitudinem, h. e. etsi qui vocant lunam V. hoc faciunt nullam certam rationem secuti, tamen quodammodo luna similis est Veneris.

[2]) Nach Winckelmann's Verbesserung *καὶ γὰρ ἱερά*.

[3]) Nach Wyttenbach's Vermutung *κεῖσθαι* statt *ζητεῖσθαι*.

„Ja gänzlich verliebt hinstarren nach ihr
Die das Erdrund also strahlend erhellt,“

wie Euripides sagt [1]),

„Da wir Nichts von dem höheren Leben erkannt“,

oder vielmehr weil wir das vergessen haben an was durch die Liebe die Erinnerung wieder erwacht [2]). Denn wie beim Erwachen ans volle glänzende Tageslicht alle Vorstellungen der Seele während des Schlafs vergehen und entschwinden: so scheint uns, wenn wir in diese Welt gekommen und versetzt sind, die Sonne das Gedächtniß zu schwächen und unser Denkvermögen zu bezaubern, so daß wir aus Freude und Staunen über das Jetzt das Jenseits vergessen. Und doch ist die Wirklichkeit der Seele in Wahrheit im Jenseits und in dem Jenseitigen. Wenn sie aber hienieden ist [3]), begrüßt und staunt sie ein Traumbild an als das Schönste und Göttlichste,

„Und voll Trug umschweben sie herzerfreuende Bilder,“

daß sie meint, hienieden sei alles Schöne und Hohe — wenn sie nicht den göttlichen vernünftigen Eros zum Arzt und Retter bekommt, welcher, durch den Körper eintretend, der Seele ein Wegweiser wird aus der Unterwelt zur Wahrheit, und zu dem Gefilde [4]) der Wahrheit, wo die volle reine unverfälschte Schönheit wohnt, Diejenigen welche sie zu schauen und mit ihr zeitlebens zusammen zu sein sich sehnen emporführt und hinaufgeleitet und freundlich, wie der Mystagog

---

[1]) Hippolytos V. 193 ff.

[2]) Plutarch benutzt nun die bekannte Lehre Platon's von der ἀνάμνησις der Seele an den Zustand der Präexistenz.

[3]) Winckelmann ergänzt die hier im Text befindliche Lücke so:
δευρὶ δὲ γενομένη ὄναρ τῶν ἐν.

[4]) Ausdruck von Platon Phaedr. Kap. 28 p. 248b.

in der Weihe [1]), ihnen zur Seite steht. Wenn sie aber wieder herabgeschickt werden auf die Welt, so tritt er der Seele nicht unmittelbar nahe, sondern durch Vermittlung des Körpers. Und wie die Mathematiker den Knaben, welche noch nicht im Stande sind die übersinnlichen Begriffe des körperlosen abstrakten Seins an sich zu verstehen, sichtbare und greifbare Abbildungen von Kugeln, Würfeln, Zwölfecken [2]) vormachen und vorlegen: so zeigt uns die himmlische Liebe schöne Bilder von dem Schönen an sich, sterbliche vom Ewigen, leidenschaftliche vom Leidenschaftslosen, sinnliche vom Uebersinnlichen, indem sie dieses in der Gestalt, der Farbe und dem Aussehen von Jünglingen im Glanz der körperlichen Blüte darstellt, und weckt zuerst durch diese Vermittlung die allmählich aufflackernde Erinnerung. Daher haben Manche wegen des Unverstands ihrer Freunde und Verwandten, welche unvernünftigerweise die Neigung ersticken wollten, nichts wahrhaft Gutes davon gehabt, sondern entweder haben sie sich inwendig mit Rauch und Verwirrung angefüllt [3]), oder sind sie, sich in lichtscheue und gesetzwidrige Lüste stürzend, in den Abgrund des Verderbens gerannt. Diejenigen aber welche durch vernünftige Ueberlegung mit sittlicher Scheu der Glut die Wut ganz benommen und der Seele nur den Glanz und das Licht mit einer gewissen Wärme gelassen haben, die nicht, wie Einer gesagt hat, eine Eruption verursacht welche den Samen reizt und durch den Kitzel ein Ausstoßen der

[1]) Diese Vergleichung des Dienstes der Liebe mit dem Mysterienwesen s. auch oben Kap. 17, S. 2272.

[2]) Unter dieser Figur veranschaulichte Platon die Gestalt der Welt, s. Plat. Phaedon p. 110b.

[3]) Vgl. Plut. „über die Bezähmung des Zorns" Kap. 2, oben Bdch. XI, S. 1408. Sinn: Wie Leute die ihr eigenes Haus von innen heraus anzünden.

schlüpfrigen Samentheilchen bewirkt, sondern eine wunderbare befruchtende Zertheilung der Säfte, wie in der sprossenden und wachsenden Pflanze, welche die Kanäle der Folgsamkeit und Liebesfreundlichkeit öffnet — da muß in nicht allzulanger Zeit es geschehen daß Solche an dem Körper des Geliebten vorbei ins Innere dringen und seinen Charakter ergreifen, daß sie verhüllten Gesichts nur die Reden und Handlungen betrachten und genießen, wenn die Umrisse und das Abbild des Schönen in der Seele des Geliebten sind. Ist das nicht der Fall, so lassen sie den Geliebten fahren und wenden sich Andern zu, wie die Bienen vieles Grüne, Blumige, das aber keinen Honig hat, verlassen. Wo sie aber eine Spur vom Göttlichen, einen Ausfluß und eine herzgewinnende Aehnlichkeit mit dem Ideal finden, da reißen sie, hingerissen von Lust und Bewunderung, die Seele an sich, ihre Wiedererinnerung belebt sich erfreulich, sie erglühen und erglänzen im Zug nach diesem wahrhaft Liebenswürdigen, Seligen, für alle Achtungs- und Wünschenswerthen.

20. Was die Dichter über die Liebe schreiben scheint meist mehr in scherzhaftem Ton wie bei Tischgesprächen gehalten zu sein, und nur Weniges ist was sie im Ernst sagen, sei es aus eigener Einsicht und philosophischer Erkenntniß, oder weil sie durch den Gott der Wahrheit theilhaftig werden. Dahin gehört das Wort über seine Geburt

„Ihn den gewaltigen Gott
Gebar dem goldgelockten Gatten
Zephyros — Iris die leichtbeschwingte" — [1])

Wenn nicht auch Euch die Meinung der Gelehrten überzeugt hat, daß es ein Bild sei, von dem buntfarbigen blumenreichen Wesen der Leidenschaft [der Liebe] hergenommen.

---

[1]) Verse von Alkaeos nach Valckenaer Diatr. p. 161. Winckelmann.

Daphnaeos: Woher sonst?

Der Vater: Höret, wie der Augenschein uns lehrt. Was das Auge bei der Iris [dem Regenbogen [1])] empfindet ist eine Lichtbrechung; wenn es nämlich auf eine ganz nasse aber glatte und mäßig dicke Wolke fallend die Sonne in der Brechung trifft und das der Sonne angehörende Licht sieht, so erzeugt es in uns die Vorstellung als ob das Licht in der Wolke selbst wäre. So waltet auch bei der Liebe in den schöngestalteten schönheitsliebenden Seelen eine optische Täuschung ob, indem das äußerlich Schöne im gewöhnlichen Sinn ein Reflex der Erinnerung an jene göttliche wahrhaft liebenswerthe, selige und wunderbare Schönheit ist. Die Meisten freilich, die in Knaben und Weibern wie im Spiegel ein Scheinbild jener Schönheit suchen und erhaschen, vermögen nichts Beständigeres zu erlangen als eine mit Schmerz gefüllte Lust. Das ist aber nur der Schwindel und Irrthum eines Ixion [2]), welcher einem Scheinbild seiner Sehnsucht in den Wolken wie einem Schatten nachjagte, wie die Kinder, die von dem schönen Schein angezogen den Regenbogen mit den Händen greifen wollen. Der gebildete und vernünftige Liebhaber aber anders: In der übersinnlichen Welt wird er zu dem göttlichen übersinnlichen Schönen hingezogen; wenn er dann einen sinnlich sichtbaren schönen Körper trifft, so begnügt und vergnügt er sich damit ihn als ein Organ seiner Erinnerung zu gebrauchen, und indem er mit demselben Umgang und seine Lust an ihm hat, entbrennt seine geistige Leiden-

---

1) Die verschiedenen Ansichten der alten Physiker über den Regenbogen s. Plut. Placit. philos. III, 5.

2) Nach Winckelmann's scharfsinniger Vermutung Ἰξίωνος statt des vulg. πλείονος. Ixion faßte eine sträfliche Leidenschaft für Hera, und umarmte ein Wolkenbild, das Zeus statt der Göttin ihm zuführte.

schaft noch mehr. Ein Solcher wird weder, so lange er mit dem Körper hienieden lebt, dasitzen und das sinnliche Licht begehren und bewundern, noch nach dem Tode, wenn er im Jenseits ist, davonlaufen und sich wieder hieher wenden und an den Thüren und Kammern der Neuvermälten herumdrücken, wie ärmliche Spukgestalten [1]) von Sinnenlust- und Körper-liebenden Männern und Frauen, die mit Unrecht erotisch genannt werden. Denn wer im Jenseits ein wahrhafter Erosjünger gewesen ist und mit dem an sich Schönen Umgang gehabt hat, der ist, wie billig, immer im Flug und in der Verzückung und tanzt und hüpft immerwährend den Reigen um seinen Gott droben, bis er wieder auf die Auen des Mondes und der Aphrodite kommt und nach einem Seelenschlaf ein anderes Leben beginnt. Doch das sind höhere Fragen als die uns jetzt beschäftigen.

Aber das ist noch zu sagen daß Eros auch wie die andern Götter — nach Euripides — [2])

„Es gerne hat geehrt zu sein vom Menschenvolk,“

und umgekehrt. Denen die ihn mit Fleiß annehmen ist er im höchsten Grade gnädig, denen die ihn verschmähen ungnädig. Weder Zeus Xenios ahndet die Mißhandlung von Gastfreunden und Schutzflehenden, noch Zeus Genethlios verwirklicht die Flüche der Eltern so rasch als Eros den verschmähten beleidigten Liebhaber erhört und die Unempfindlichen und Uebermütigen [Spröden] zur Strafe zieht. Was brauche ich von Euxynthetos und der Leukomantis zu sagen, welche

---

[1]) Anspielung auf Platon's Ausspruch im Phaedon p. 81 c, daß die am Sinnlichen hängenden Seelen als Schatten um ihre Gräber schweben, bis sie ihre Begierde wieder in neue Leiber zieht.

[2]) Hippolytos V. 8.

noch jetzt auf Kypros die Guckende heißt[1])? Aber die Strafe der Kreterin Gorgo wisset Ihr vielleicht nicht, der es ähnlich gieng wie der Guckenden. Jene wurde versteinert, als sie sich bückte um den Liebhaber zu Grabe tragen zu sehen. Die Gorgo aber liebte ein gewisser Asandros, ein artiger und edelgeborener Jüngling, der, obgleich aus glänzenden Umständen in Niedrigkeit und Armut herabgesunken, doch seines Werthes sich bewußt war und Nichts zu hoch für sich achtete. So begehrte er die wegen ihres Reichthums, wie es heißt, vielumworbene Gorgo zur Frau, mit welcher er verwandt war. Obgleich er viele edle Männer zu Nebenbuhlern hatte, so hoffte er doch; er hatte alle Vormünder, Aufseher und Hausgenossen der Jungfrau für sich gewonnen — — — — — — — — — —

21. — — —[2]) Was ferner die Ursache und Entstehung der wahren Liebe betrifft, so ist diese nicht eine besondere für das eine oder das andere Geschlecht, sondern dieselbe bei beiden. Die wollüstigen Bilder welche sich bei den Liebenden einschleichen und mitunterlaufen, das Fleisch zu reizen und zu kitzeln zur Samenergießung durch die Gestalten der Einbildung, kommen doch wol nicht von Knaben allein und nicht auch von Weibern. Was hindert nun daß auch die schönen heiligen Erinnerungen an die göttliche himmlische wahrhafte Schönheit, deren Reflexe sie sind, von welcher die Seele beflügelt wird, wie von Knaben und Jünglingen so auch von Frauen und Jungfrauen erregt werden, bei denen eine reine keusche Seele in der körperlichen Schönheit durchscheint (wie ein glatter Schuh die Wohlgestalt

---

[1]) Von diesen beiden Geschichten ist sonst Nichts bekannt. Das Verbrechen der Leukomantis bestand darin daß sie neugierig zusehen konnte wie ihr Liebhaber zu Grabe getragen wurde.

[2]) Hier ist eine nicht auszufüllende Lücke im Text.

des Fußes zeigt, wie Ariston [1]) sagt), wenn wer die Anlage zu solchen Betrachtungen hat in einer schönen Gestalt, einem tadellosen Körper die leuchtende Spur einer gesunden unverdorbenen Seele ersieht. Es ist nicht so als ob zwar der sinnliche Liebende, der auf die Frage

„Ob er zum Weibe mehr geneigt sei oder zu dem Mann"

die Antwort gab

„Wo immer Schönheit ist, zu beiden gleich geneigt" [2]),

seiner Begierde entsprechend geantwortet hätte, dagegen der welcher in höherem Sinne die Schönen liebt nicht nach der Schönheit und Wohlgestalt, sondern nach dem Unterschied der Geschlechtstheile den Gegenstand seiner Liebe wählen würde. Einem Pferdeliebhaber gefällt der schöne Wuchs eines Podargos [3]) ebenso gut als Agamemnons Aithe; ein Jagdliebhaber hat nicht blos an den Rüden seine Freude, sondern er hält auch kretische und lakonische Hündinnen. Und nur der Schönheits- und Menschen-Liebhaber sollte nicht ohne Unterschied gleichermaßen für beide Geschlechter sein, und sollte glauben daß wie die Kleidung so auch die Liebe für Weiber und Männer eine andere sei? Nun aber nennt man Körperschönheit die Blüte der Tugend [4]), und es ist ebenso absurd dem weiblichen Geschlechte abzusprechen daß es blühe, wie zu leugnen daß Wohlgestalt bei ihm auf Tugend deute. Recht hat Aeschylos [5]) wenn er sagt:

---

[1]) Ariston aus Kos, ein Peripatetiker, lebte um 220 v. Chr., Verfasser einiger erotischer Schriften.

[2]) Ueber diese zwei Verse vgl. Plut. „Wie soll der Jüngling" Bdch. I, S. 98. Nauck Adesp. 288.

[3]) Der Streithengst des Achilleus; die Aithe Ilias XXIII, 295.

[4]) Ein Satz der Stoiker, vgl. Diog. Laërt. VII, 66, 130.

[5]) In einem Fragment der *Τοξότιδες* s. Aesch. Fragm. bei Dindorf poetae scenici p. 18. = Nauck p. 61, 239.

„Die Glut des Auges einer neuvermählten Frau
Entgeht mir nicht, die einmal hat ein Mann berührt."

Sollen denn nun blos die Zeichen einer lüsternen sittenlosen verdorbenen Seele in der Gestalt des Weibes zu lesen sein, von Sittsamkeit und Reinheit kein Strahl der Gestalt innewohnen? Oder mögen vielleicht zwar solche Zeichen ihr innewohnen und an ihr zur Erscheinung kommen, aber ohne daß diese die Liebe wecken und hervorrufen? Keines von beiden entspricht der Vernunft und der Wahrheit; sondern alle diese Merkmale sind beiden Geschlechtern gemein. Wie für ein gemeinsames Gut [1]) wollen wir also, mein Daphnaeos, zusammenhalten und kämpfen gegen die eben von Zeurippos [2]) ausgesprochene Ansicht, welcher den Eros einer zügellosen, die Seele zur Sittenlosigkeit führenden Begierde gleichstellt. Zwar ist das nicht seine eigene Ueberzeugung, sondern er hat sie eben oft von rohen der Liebe unfähigen Männern aussprechen hören, Leuten die entweder unglückliche Weiblein durch Brautgeschenke mit Geld an sich gezogen, um sie in die Haushaltung und an niedrige Rechnungsführung zu bannen, und nun Tag für Tag mit ihnen in Streit leben; oder aber solchen die es lieber mit Knaben als mit Weibern zu thun haben, den Samen wie die Cicaden in eine Zwiebel [3]) oder in irgend eine ähnliche Röhre entlassen, nur so in aller Eile den Zeugungsact vollziehen und die Frucht

---

[1]) Nach Wyttenbach's Vermutung *ὡς ὑπὲρ κοινȣ̃ συστάντες*; Winckelmann *ὥσπερ κοινȣ̃ συσιάντος*, worauf das Zeichen einer Lücke im Text folgt.

[2]) Im Text steht keine derartige Aeußerung des Zeurippos, sie muß also wol in einer ausgefallenen Stelle, etwa vor Kap. 21, gestanden haben.

[3]) Dieß sagt Aristoteles Thiergeschichte V, 24. Platon Gastmahl Kap. 15 am Ende „auf die Erde."

pflücken, und entweder der Ehe ganz Lebewohl sagen, oder, wenn sie bestehen bleibt, sich nichts darum bekümmern, und nicht das Verlangen haben wahrhaft zu lieben und geliebt zu werden. Die Worte lieben und geliebtwerden schließen aber gleich nach meiner Ansicht, da στέργειν nur um einen Buchstaben von στέγειν verschieden ist, die durch längeres Zusammenwohnen und Zusammengewöhntsein nothwendig erzeugte gegenseitige innerliche Zuneigung ein. Auf wen aber Eros sich wirft und Wohnung in ihm macht, der wird erstens, wie der platonische Staat, kein Mein und Dein [1]) haben; denn nicht blos von Freunden und nicht von Allen gilt daß sie Alles gemein haben [2]), sondern nur von denen welche, leiblich getrennt, die Seelen unlösbar vereinigen und zusammen schmelzen, die weder wollen noch glauben daß sie zwei sind. Zweitens, die gegenseitige Selbstbeherrschung betreffend, welche der Ehe besonders Noth thut — so ist die von außen her durchs Gesetz bewirkte, mehr eine erzwungene als freiwillige, eine Tochter der Scham und Furcht,

„Gebändigt von Zügeln und von Rudern viel“ [3]),

in jeder Art von Zusammensein vorhanden. In der wahren Liebe aber ist so viel Enthaltsamkeit, Sittsamkeit und hingebende Treue daß sie selbst eine noch ungereinigte Seele, die sie ergreift, von andern Liebhabern abzieht, ihre Frechheit beschneidet, ihre Widerwärtigkeit und Ungefügigkeit bricht, ihr dafür Scham, Schweigsamkeit, Ruhe und züchtige Haltung einflößt und sie so einem Einzigen unterthan macht. Ihr wißt doch wol vom Hörensagen von der vielbesungenen

---

[1]) Platon vom Staat V, 10.
[2]) Plat. Phaedr. am Ende.
[3]) Ein Vers von Sophokles (fr. 784 Nauck), s. Plut. Alexander 7.

vielgeliebten Lais[1]) wie sie ganz Hellas in Liebesflammen setzte, ja noch mehr in beiden Meeren um sie gekämpft wurde. Als diese eine wahre Liebe zu dem Thessalier Hippolochos ergriff,

So verließ sie die Stadt von den grünlichen Wogen bespült,
Das erhab'ne Korinth[2]),

entlief heimlich der großen Schaar ihrer andern Liebhaber und zog sich in aller Sittsamkeit zu ihrem Geliebten zurück. Dort aber wurde sie von den auf ihre Schönheit neidischen und eifersüchtigen Frauen in den Tempel der Aphrodite gelockt, gesteinigt und verstümmelt — eine That von welcher, wie es heißt, der Tempel noch jetzt der der Mörderin Aphrodite genannt wird. Wir wissen auch von Dienerinnen welche die Berührung ihrer Herren flohen, und von Männern aus einfachem Stand welche Königinnen verschmähten, wenn sie den Eros zum Herrn ihrer Liebe gemacht hatten. Wie man nämlich von dem Dictator in Rom sagt daß mit seiner Ernennung alle übrigen Beamten ihr Amt niederlegen, so sind diejenigen in welchen Eros Herr geworden fortan frei und ledig von allen andern Herrn und Gebietern, wie die Tempelsklaven. Und eine edle Frau, die durch die wahre Liebe mit ihrem rechtmäßigen Manne verbunden ist, ließe sich eher die Umarmung eines Bären oder Drachen als die Berührung und Beiwohnung eines fremden Mannes gefallen.

22. Obgleich Euch, den Reigen- und Festgenossen des Gottes[3]), Beispiele in Menge zu Gebot stehen, so glaube ich doch eines nicht

---

[1]) Die jüngere Hetäre dieses Namens, Tochter der Timandra, (s. Plut. Alkib. 39), gebürtig aus Sicilien, von wo sie nach Korinth kam. Vgl. Real-Encykl. IV, S. 735 f. Die zwei Meere sind also das westliche bei Sicilien und das ägäische.

[2]) Vgl. Eur. Fragm. 1069 Nauck.

[2]) Eros, an dessen Fest das Gespräch geführt wurde, s. Kap. 1 u. 2.

übergehen zu dürfen, die Geschichte der Galatierin Kamma. Diese, eine ausgezeichnete Schönheit und vermählt mit dem Vierfürsten Sinatos, liebte Sinorix, einer der angesehensten Galatier, und da er, so lange ihr Gemahl lebte, die Frau weder durch Gewalt noch durch Zureden gewinnen konnte, ermordete er den Sinatos. Kamma hatte in ihrem Schmerz eine Zuflucht und einen Trost in dem Dienste der Artemis, der ihrem Geschlechte zugehörte; beständig hielt sie sich bei der Göttin auf, und nahm keinen von den vielen Fürsten und Großen an die um sie warben. Als aber Sinorix wagte um ihre Hand anzuhalten, entzog sie sich seinem Ansuchen nicht, und tadelte ihn nicht wegen der That, denn Sinorix sei ja nur aus Liebe und Verlangen nach ihr, nicht durch eine schlechte Absicht, dazu getrieben worden. Jener glaubte ihren Worten, erschien vor ihr und verlangte den Vollzug der Ehe. Da trat sie ihm entgegen, hieß ihn willkommen und führte ihn an den Altar der Göttin; hier ergriff sie, wie es heißt, einen Becher mit einem Gifttrank, und brachte zuerst ein Trankopfer dar; sodann trank sie zuerst ungefähr die Hälfte aus und gab den Rest dem Galatier. Als sie sah daß er getrunken, jubelte sie laut auf, rief den Namen ihres verstorbenen Gatten und sprach: „Ein kummervolles Leben habe ich seither ohne dich, mein theuerster Gatte, gelebt in Erwartung dieses Tages; nun aber empfange mich freudig, denn ich habe dich an dem verruchtesten Menschen gerächt, und wie im Leben deine Gefährtin, so bin ich im Tode die seinige mit Freuden." Sinorix ward in einer Sänfte weggetragen und starb bald darauf; Kamma lebte noch den Tag und die Nacht über und soll sehr muthig und heiter gestorben sein.

23. Wer wollte, Angesichts dieser That, derengleichen bei uns und bei den Barbaren viele aufzuweisen sind, die Aphrodite [geschlechtliche Liebe] schmähen lassen daß sie mit Eros [der Seelenliebe] ver-

bunden und vereint ein Hinderniß der wahren Liebe sei? Hingegen wenn man einen Mann mit einem Mann fleischlichen Umgang oder vielmehr Unzucht treiben sieht, da muß man sagen:

„Das ist fürwahr der Hybris, nicht der Kypris, Werk" [1]).

Deßwegen rechnen wir auch die Männer die sich Preisgeben zu der allergemeinsten Sorte von Schlechtigkeit und achten sie keines Glaubens, keiner Achtung, keiner Freundschaft werth, sondern ganz wie Sophokles sagt,

„Fürwahr, wer solche Freunde mißt, der ist beglückt,
Und zu verlieren wünscht sie wer sie hat."

Diejenigen aber welche nicht aus Gemeinheit des Sinnes, sondern durch Täuschung und Gewalt dazu gebracht worden sind sich hinzugeben und sich brauchen zu lassen, verachten und hassen ihr Leben lang Niemand mehr als ihre Verführer, und nehmen, so sich Gelegenheit bietet, grausame Rache. So hat Krateas den Archelaos [2]) ermordet, der mit ihm buhlte, Pitholaos den Alexandros von Pherä; Periandros, der Tyrann von Ambrakia, versetzte seinen Geliebten durch die Frage, ob er noch nicht schwanger sei, so sehr in Wut daß er ihn tödtete.

Hingegen bei verheirateten Frauen ist dieser Genuß der Anfang

---

[1]) D. h. nicht göttliche, natürlich begründete Ordnung, sondern unnatürliche, menschliche Verirrung. — Der Vers steht bei Nauck, fragm. trag. p. 703 (Adesp. 337); die folgenden beiden ib. p. 251 (Soph. 778).

[2]) König von Makedonien 413—399 v. Chr. Seinen Tod erzählt Aristot. Polit. V, 8, 11, vgl. Platon Alkib. II, p. 141 d. — Alexandros Tyrann von Pherä in Thessalien 370—357 v. Chr.; Pitholaos war der Bruder von der Gemahlin des Tyrannen, Thebe, vgl. Plut. Pelopid. 28. Diodor XVI, 14. (Xenoph. Hell. VI, 4, 37). — Periandros' Ermordung wird auch von Arist. Polit. V, 8, 9 erzählt.

der inneren Zuneigung, als eine Gemeinschaft hoher und heiliger Güter[1]). Und die Wollust ist von kurzer Dauer, aber die aus ihr entkeimende, von Tag zu Tag wachsende gegenseitige Achtung, Gefälligkeit, Liebe und Vertraulichkeit läßt erkennen daß weder der delphische Ausspruch, Aphrodite bedeute „Band", noch Homer, der den Geschlechtsgenuß Liebe nennt[2]), Unrecht hat; und ist ein Beweis daß Solon ein in Sachen der ehelichen Liebe sehr einsichtiger Gesetzgeber war wenn er befahl[3]), der Mann solle nicht weniger als dreimal des Monats seiner Gattin beiwohnen — nicht der Wollust wegen; warum denn? weil er wollte daß, wie Staaten von Zeit zu Zeit ihre Verträge miteinander erneuern, so die Ehe durch dieses Liebeswerk sich nach den in der Zwischenzeit jedesmal angesammelten Mißhelligkeiten wieder verjüngen soll.

Aber — wendet man ein — es gibt doch viel Schlechtigkeit und Tollheit in der Weiberliebe. Wohl, aber noch viel ärgere in der Knabenliebe:

„Im Anschaun des geliebten Freunds verirrt' ich mich [zu diesem Wunsch]:
Der jugendliche Knabe, wie so zart, so schön!
O träfe mich in seinen Armen Tod und Grab[4])!"

Das heißt Verrückt-, nicht Verliebtsein in Knaben, und das ist weder gegenüber von Frauen noch von Knaben wahre Liebe. Wie es nun

---

[1]) Hier ist wohl eine Lücke, wie schon Xylander bemerkte.

[2]) Es ist der häufige Ausdruck ἐν φιλότητι μιγῆναι gemeint.

[3]) S. Plut. Solon 20.

[4]) Nach Reiske vielleicht Verse von Menander, nach Winckelmann (mit Berufung auf Cic. Tusc. IV, 33) aus Euripides „Chrysippos" (s. oben S. 2235 Anm. 1.). Die Uebersetzung folgt Winckelmann's Erklärung, gesteht aber, wie dieser, daß der erste Vers nur errathen ist.

unsinnig ist den Frauen überhaupt Tugend abzusprechen, so sind es besonders Besonnenheit und Einsicht, Treue und Rechtschaffenheit die ihnen zukommen, ja auch Muth, Kühnheit, Hochherzigkeit tritt bei Vielen glänzend zu Tage. Aber nun zu sagen, zu allem Andern sei ihre Natur befähigt, und nur zur Liebe sei sie nicht gemacht, das ist in der That völlig vernunftwidrig. Denn sie sind voll Liebe zu ihren Kindern und zu ihren Männern, und ihr ganzes zartes Wesen ist wie ein guter Boden auch der Liebe empfänglich und der gewinnenden Anmut theilhaftig. Wie aber die Dichtkunst dadurch daß sie der Rede die Würze des Tonfalls, des Versmaßes und des Tactes beifügt sowol ihre belehrende Kraft erhöht als ihre schädliche Wirkung befördert: so hat die Natur, indem sie dem Weib die Lieblichkeit des Gesichts, die Zartheit der Stimme und die Anmut der Gestalt verlieh, der unsittlichen zur Befriedigung ihrer Lust und zur Verführung, der sittlichen zur Gewinnung der Zuneigung und Liebe des Mannes großen Vorschub gegeben. Wie nun Platon den Xenokrates, der bei sonst edler und großer Gesinnung einen sehr mürrischen Charakter hatte, den Chariten opfern hieß [1]: so muß man einer tugendhaften sittsamen Frau anrathen dem Eros zu opfern, daß der Mann gerne bei seiner Gattin [2] zu Hause bleibe und — — — und nicht genöthigt sei andern nachzulaufen und mit den Worten der Komödie auszurufen

„Welch eine Frau muß Armer ich beleidigen!“

---

1) Vgl. Plutarch Ehevorschriften oben Bdch. IV, S. 408.

2) Nach Winckelmann's Erklärung von γάμος s. v. a. Ehegattin; die folgende Lücke ist nicht mit Sicherheit auszufüllen. — Der folgende Vers ist nach Meineke Comic. Reliqq. p. 942 (ed. minor) aus Menander's Περικειρομένῃ.

Denn Lieben ist ein größeres Gut in der Ehe als Geliebtsein, es behütet vor vielen Fehlern, ja vor allen, welche die Ehe stören und zerrütten.

24. Die Anfangs zu leidenden Schmerzen und Qualen, mein bester Zeuxippos, darfst Du nicht fürchten wie eine stechende Wunde. Und selbst mittelst einer beigebrachten Wunde — wie bei den Bäumen der Fall ist — mit einer tugendhaften Frau zusammenzuwachsen wäre wol kein Unglück. Eine Verwundung ist ja auch der Anfang der Schwangerschaft, denn es giebt keine Vermischung ohne daß das Eine durch das Andre leide. Auch das Lernen und die Wissenschaft bereitet Anfangs den Knaben und Jünglingen Leid; aber wie der Schmerz bei diesen nicht bleibend ist, so auch bei den Liebenden. Nur Anfangs scheint Eros, wie wenn Feuchtigkeiten zusammenkommen, ein Sieden [1]) und Wallen zu bewirken; hernach aber, wenn er durch die Zeit beruhigt und besänftigt ist, schafft er einen Zustand der ruhigsten Beständigkeit. Die Vermischung der Liebenden [in der Ehe], das ist in Wahrheit die vollständige Vermischung [2]); Vermischung unter einer andern Form des Zusammenlebens gleicht Berührungen und Umarmungen der Atome bei Epikur, wo es Zusammenstoß und Abspringen gibt, aber keine solche Vereinigung wie sie Eros durch die eheliche Gemeinschaft bewirkt. Denn weder größeres Vergnügen noch dauernderes Bedürfen fließt aus anderen Quellen und Verhältnissen, noch gibt es eine andere Liebe von so herrlicher bewundernswerther Schönheit

> „Als wenn Mann und Frau mit gleichgesinneten Herzen
> Wohnen im Haus — [3]).

---

[1]) Vgl. Platon Phaedr. Kap. 32 a. Anf.
[2]) Vgl. Plut. Ehevorschriften Bdch. IV, S. 411.
[3]) Homer Odyssee VI, 183.

Das Gesetz ist ihr Beistand, und Gemeinschaft der Zeugung in Liebe ist, wie die Natur lehrt, selbst ein Bedürfniß der Götter. So liebt nach den Dichtern [1]) die Erde den Regen und der Himmel die Erde, und nach den Naturforschern begatten und befruchten sich die Sonne und der Mond: aber die Erde, die Mutter des Menschen, die Erzeugerin aller Geschöpfe und Gewächse, muß sie nicht notwendig einst vergehen und ganz schwinden, wenn die gewaltige Liebe oder das Verlangen des Gottes die Materie verläßt, und diese aufhört die Anregung und Bewegung von jenem zu verlangen und zu suchen?

Doch genug hievon, daß wir nicht in den Verdacht kommen abzuschweifen oder zu faseln. Du weißt wie viel man von der Unbeständigkeit der Knabenliebe spricht und wie man sie verspottet daß ihre Freundschaft wie ein Ei durch ein Haar vernichtet werde [2]), daß solche Liebhaber wie die Nomaden während des Frühlings bei den grünenden blühenden Schönen verweilen, dann aber sogleich aufbrechen wie aus Feindesland; ja noch gemeiner nannte der Sophist Bias die Haare der Schönen Harmodiosse und Aristogeitone [d. h. Tyrannentödter], weil durch sie die Liebhaber zugleich der schönen Tyrannis beraubt werden. Das sind nun freilich ungerechte Vorwürfe gegen die echten Liebhaber. Zierlich aber ist der Ausspruch des Euripides, der, indem er den schönen Agathon, der bereits einen Bart hatte, umarmte und abküßte, sagte, an den Schönen sei auch der Nachsommer schön. Die wahre Liebe hört selbst im Greisenalter nicht auf, sie blüht sozusagen noch auf grauen Haaren und Runzeln, ja sie dauert bis zum Grab und Leichenstein. Und man kann von Knaben-

[1]) Euripides bei Athen. XIII, p. 599 f. (Nauck fragm. trag. p. 509 = Eurip. 890.)

[2]) Nur vor dem Sprossen des Barthaars war der Jüngling eigentlich Gegenstand der Knabenliebe.

liebe wenige, von Frauenliebe aber unzählige Liebespaare anführen, welche treulich und gern jegliche Probe der Treue miteinander bestanden. Ich will eine solche Geschichte erzählen, die sich zu unsrer Zeit unter Kaiser Vespasianus zugetragen hat.

25. Julius [1]), der den Aufstand in Gallien erregte, hatte unter vielen andern auch den Sabinus, einen jungen vornehmen, durch Reichthum und Ansehen vor aller Welt ausgezeichneten Mann zum Genossen. Ihre großartigen Plane mißglückten aber, und da sie Strafe zu erwarten hatten brachten die Einen sich selbst um, Andere wurden auf der Flucht gefangen. Dem Sabinus nun waren sonst die Umstände durchaus günstig zu entkommen und sich zu den Barbaren zu flüchten; nur Eines war ein Uebelstand: er hatte nämlich die trefflichste aller Frauen heimgeführt, die unter den Ihrigen Empone [2]) hieß, griechisch würde man sie etwa Heroine nennen; diese vermochte er weder zu verlassen noch konnte er sie mit sich nehmen. Nun hatte er auf einem Acker ein unterirdisches Gewölbe als Schatzkammer, von dem nur zwei seiner Freigelassenen wußten. Mit diesen Getreuen gieng er, nachdem er alle andern Diener entlassen, als wäre er entschlossen sich mit Gift umzubringen, in das Gewölbe. Zu seiner Frau aber schickte er einen Freigelassenen Namens Martalios mit der

---

[1]) Julius (Tacit. Hist. I, 59) oder Claudius (Tac. Hist. IV, 13) Civilis, der Anführer des Aufstandes der Bataver J. 69 u. 70 n. Chr.; oder kann auch Julius Tutor, ein Trevirer, gemeint sein, welchen Tac. Hist. IV, 55. 57 als Anstifter der Verschwörung nennt. — Julius Sabinus, ein Lingone, wird von Tac. Hist. IV, 55. 67 als ein eitler kecker, aber unbesonnener Mann geschildert, der bei einem Einfall ins Gebiet der Sequaner sogleich die Flucht ergriff. Vgl. Pauly's Real-Enc. IV. S. 491 f. Nr. 43.

[2]) Bei Tac. Hist. IV, 67 heißt sie Epponina, bei Dio Cass. LXVI, 3. 16 Peponila.

Botschaft daß sein Herr an Gift gestorben und das Gehöfte mit seinem Körper verbrannt sei. Er wollte nämlich durch [den Schmerz und die Trauer] seiner Frau der Kunde von seinem Tod Glauben verschaffen. Dieß geschah auch: sie warf sich wie sie war unter — — — und Jammern zu Boden und blieb drei Tage und drei Nächte ohne Speise. Als Sabinos das erfuhr fürchtete er sie möchte sich gar ums Leben bringen, und ließ ihr durch Martalios heimlich sagen daß er lebe und versteckt sei, sie aber bitte kurze Zeit in Trauer zu bleiben und nicht abzulassen, sondern ihre Verstellung möglichst natürlich zu machen. Und wirklich spielte auch die Frau in Allem die Rolle dem Leid, dem sie galt, ganz entsprechend und preiswürdig, nur ließ ihr die Sehnsucht ihren Gatten zu sehen keine Ruhe; sie gieng einmal Nachts fort und kam wieder zurück. Von da an lebte sie, ohne daß Jemand etwas davon wußte, mehr als sieben Monate lang mit ihrem Manne fast wie in der Unterwelt zusammen. Während dieser Zeit machte sie den Sabinus durch Kleider, Bartschur und Kopfbund unkenntlich, und führte ihn, da sie einigen Hoffnungsstrahl gefaßt, mit sich nach Rom. Sie richtete aber nichts aus und kehrte wieder zurück, wo sie nun die meiste Zeit bei ihm unter der Erde lebte. Mitunter aber gieng sie auch in die Stadt und ließ sich bei befreundeten und verwandten Frauen sehen. Am unglaublichsten aber ist daß sie sogar ihre Schwangerschaft vor den Frauen im Bade verbarg. Die Salbe nämlich mit welcher die Frauen ihre Haare goldähnlich roth färben enthält ein Fleischerzeugendes oder auftreibendes Fett, so daß sie eine Art von Wassersucht oder Aufschwellung bewirkt; dieses Mittel wandte sie nun auf die übrigen Glieder reichlich an, und verbarg so die Aufschwellung ihres Leibes. Die Wehen aber machte sie ganz allein durch, wie eine Löwin in der Höhle, indem sie zu ihrem Manne hinabstieg, und säugte auch die Zwillingsknaben die sie gebar. Von diesen Söhnen starb der

eine in Aegypten in Folge eines Sturzes, der andere ist erst noch vor Kurzem bei uns in Delphi gewesen; er hieß Sabinus.

Der Kaiser nun ließ sie tödten, mußte aber für diesen Mord büßen, indem in kurzer Zeit sein Geschlecht ganz ausstarb [1]). Nichts Tyrannischeres hat diese Regierung verübt, kein Anblick mußte mehr als dieser Götter und Dämonen mit Abscheu erfüllen. Doch benahm sie den Zuschauern bei ihrer Hinrichtung das Mitleid durch ihren Heldenmut und ihre freimütige Sprache, durch welche sie den Vespasianus ganz besonders erzürnte, indem sie keine Gnade von ihm wollte, sondern rief, man solle sie fortführen, denn sie habe im Dunkel und unter der Erde ein schöneres Leben genossen als Er auf dem Throne.

26. Hier, schloß der Vater, habe die Unterredung über den Eros ein Ende gehabt, wie sie nahe bei Thespiä gewesen seien. Da haben sie mit ungewöhnlich schnellen Schritten einen von den Freunden des Peisias, Diogenes, auf sich zukommen sehen. Schon von ferne habe Soklaros ihm zugerufen: „Du bist kein Unglücksbote [2]), Diogenes!" worauf jener erwiderte: „Gut Heil, denn es ist Hochzeit; beeilet Euch: das Opfer erwartet Euch."

Da seien Alle voll Freude gewesen, Zeuxippos aber habe gefragt, ob Peisias noch erzürnt sei. Darauf Diogenes: „Er war der Erste der, wie er vorher dagegen war, jetzt der Ismenodora sich fügte; und jetzt hat er aus freien Stücken den Kranz aufgesetzt und das weiße Kleid angethan, und ist im Begriff über den Markt vor den Gott zu gehen.

Der Vater: So laßt uns denn gehen, beim Zeus, daß wir den Mann auslachen und den Gott anbeten, der offenbar an dem Geschehenen seine Freude und seine helfende Hand dabei gehabt hat.

---

[1]) Domitian war der letzte Flavier, deren Haus mit Vespasian den Thron bestieg.

[2]) Nach Plat. Phaedr. Kap. 19 a. Ende.

Liebes-Geschichten [1]).

1. In der Stadt Haliartos in Boeotien war ein Mädchen von ausgezeichneter Schönheit, Namens Aristokleia, die Tochter eines Theophanes. Um sie warben Straton aus Orchomenos und Kallisthenes aus Haliartos. Straton war der Reichere von beiden, und auch eigentlich mehr in das Mädchen verliebt; denn er hatte sie gesehen wie sie in Lebadea in der Quelle Herkyne badete, da sie beim Feste des König Zeus [2]) Korbträgerin werden sollte. Doch war Kallisthenes der Bevorzugte, er war nämlich auch verwandt mit dem Mädchen. Den Theophanes beunruhigte die Sache sehr, denn er fürchtete den Straton, der durch Reichthum und vornehme Geburt

---

[1]) Die von Wyttenbach erhobenen Zweifel gegen die Aechtheit dieser Schrift erkennt Winckelmann nicht an.

[2]) Bei Lebadea war das berühmte Orakel des Trophonios in einer Felsgrotte. Mit dem Cultus des Trophonios (oder Zeus Chthonios) waren noch andere Culte verbunden, z. B. der des Zeus Basileus. Die Quelle Herkyna hatte der Sage nach ihren Namen von einer Nymphe, welche auch die erste Priesterin des Trophonios heißt. — Korbträgerinnen (Kanephoren) waren die Jungfrauen welche bei der Festprocession die zum Opfer nöthigen Dinge in goldenen Körben auf dem Kopf trugen. Um rein dem Gotte zu dienen badete sie zuvor.

fast über alle Boeotier hervorragte; daher wollte er die Entscheidung dem Orakel des Trophonios überlassen. Straton dagegen, von den Dienern des Mädchens beschwatzt, daß ihr Herz sich mehr ihm zuneige, verlangte die Wahl solle der Jungfrau selbst anheimgestellt werden. Als nun Theophanes vor Aller Augen seine Tochter befragte und diese den Kallisthenes vorzog, so zeigte im Augenblick zwar Straton seinen Unmuth über den Korb den er bekommen; nach Verfluß von zwei Tagen aber kam er zu Theophanes und Kallisthenes und bat sie, wenn auch ein Gott ihm die Heirat versagt habe, doch in freundschaftlichem Verhältniß mit ihnen bleiben zu dürfen. Jene waren es zufrieden und luden ihn sogar zum Hochzeitschmaus ein. Auf diesen Tag aber hatte jener eine Anzahl Freunde und eine ziemliche Menge Diener bestellt, welche er bei jenen herum vertheilte und verborgen hielt, bis die Braut nach väterlicher Sitte an die Quelle Kissusa hinabgieng, den Nymphen das Ehstandsopfer darzubringen [1]): — da brachen Alle die er im Versteck gehalten hatte zusammen hervor und ergriffen die Jungfrau. Straton faßte sie, aber natürlich hielt sie seinerseits auch Kallisthenes und die Seinigen, bis das Mädchen bei dem Hin- und Herziehen unter den Händen der Streitenden auf einmal den Geist aufgab. Kallisthenes wurde auf dieß sogleich unsichtbar, sei es daß er sich selbst ums Leben brachte oder sich aus Boeotien flüchtete; Niemand wußte was aus ihm geworden. Straton aber tödtete sich selbst offen neben der entseelten Geliebten.

2. Ein gewisser Pheidon [2]), welcher nach der Herrschaft über

---

[1]) Dieses Opfer, *προτέλεια τῶν γάμων* oder *προγάμεια*, wurde den Tag vor der Hochzeit den Schutzgöttern der Ehe, *θεοὶ γαμήλιοι*, gebracht. Die Nymphen kommen dabei in Betracht sofern sie jungfräuliche Wesen sind.

[2]) Die Nachrichten über den Tyrannen Pheidon von Argos sind

den ganzen Peloponnes strebte und seine Vaterstadt Argos zum Vorort aller Staaten machen wollte, versuchte sich zuerst Korinths zu versichern. Er schickte dahin und erbat sich 1000 Jünglinge, lauter in der vollsten Blüte und Manneskraft stehende Leute. Die Korinthier schicken die Tausend und geben ihnen den Dexandros zum Anführer. Nun hatte Pheidon einen Anschlag gegen diese im Sinn, um Korinth durch ihren Verlust zu schwächen und so die Stadt in seine Hand zu bekommen, die ihm das geschickteste Vorwerk des ganzen Peloponneses zu sein schien. Diesen Plan theilte er einigen seiner Freunde mit. Unter diesen war auch Abron, der, ein Gastfreund des Dexandros, diesem den Anschlag verrieth. So entkamen die Tausend noch vor dem Schlag glücklich nach Korinth. Pheidon aber, um den Verräther herauszubringen, stellte eifrige Nachforschungen an. Dieß fürchtete Abron und floh mit seinem Weib und seinen Dienern nach Korinth. In Melissos, einem Dorf im Korinthischen, ließ er sich nieder, zeugte auch einen Sohn dort, dem er nach dem Ort den Namen Melissos gab. Ein Sohn dieses Melissos war Aktaeon, der schönste und wohlanständigste aller seiner Altersgenossen, der eine Menge von Liebhabern bekam, unter denen aber besonders Archias, aus dem Geschlechte der Herakliden, hervorragte, welcher durch Reichthum und sonstigen Einfluß alle Korinthier überstrahlte. Dieser beschloß, da er den Knaben nicht gutwillig gewinnen konnte, Gewalt zu brauchen und ihn zu rauben. Er zog also mit einem zahlreichen Gefolge von

---

so verschieden daß man wol zwei dieses Namens annehmen muß. Der jüngere, historisch sicherere ist ein Zeitgenosse des zweiten messenischen Kriegs. Der hier gemeinte aber muß ziemlich früher gelebt haben, da die Gründung von Syrakus, welche in 735 v. Chr. gesetzt wird, in die zweite Generation nach ihm fällt nach dem Schlusse des Kapitels.

Freunden und Dienern schwärmend in das Haus des Melissos und versuchte den Knaben fortzunehmen. Aber sein Vater und seine Freunde widersetzten sich, und da auch die Nachbarn dazukamen und ziehen halfen, so kam Aktaeon bei dem Zerren und Ziehen ums Leben. Darauf zogen die Räuber ab. Melissos aber brachte den Leichnam seines Sohnes nach Korinth, zeigte ihn öffentlich auf dem Markt und verlangte Buße von den Thätern. Aber es ward ihm Nichts zu Theil als Mitleiden, und so gieng er unverrichteter Dinge heim. Nun wartete er auf die Festversammlung der isthmischen Spiele: da stieg er auf den Tempel des Poseidon, schrie laut seine Anklagen gegen die Bakchiaden [1]) und erzählte das Verdienst seines Vaters Abron; dann, die Götter anrufend, stürzte er sich über die Felsen hinab. Nicht lange darauf ward die Stadt von Dürre und Seuchen heimgesucht, und die Korinthier erhielten vom Orakel, das sie wegen der Sühne befragten, die Antwort: es sei der Zorn des Poseidon, der nicht nachlasse bis sie den Tod des Aktaeon gerächt haben. Als Archias, der bei der Gesandtschaft war, dieß hörte, entschloß er sich freiwillig Korinth zu meiden, fuhr nach Sikelien und gründete Syrakus. Nachdem er dort Vater von zwei Töchtern geworden, Ortygia und Syrakusa, wurde er von Telephos, der sein Geliebter gewesen und als Befehlshaber seines Schiffes mit nach Sikelien gefahren war, meuchlerisch ermordet.

3. [2]) In Leuktra, einem Dörflein im Thespischen, wohnte ein armer Mann Namens Skedasos, der zwei Töchter hatte, Hippo und Miletia, oder nach Anderen, Theano und Euxippe. Er war ein rechtschaffener Mann und gegen Fremde gefällig, so gering seine Mittel

---

[1]) So hießen die Herakliden in Korinth.

[2]) Diese Geschichte erwähnt Plutarch auch im Leben des Pelopides Kap. 20—22.

waren. Nun kamen einmal zwei junge Spartaner in sein Haus, wo sie freundlich aufgenommen wurden, aber sogleich in die Mädchen sich verliebten, und nur die Güte des Vaters hinderte sie sich eine Kühnheit zu erlauben. Am andern Tage giengen sie nach Pytho weiter, welches das Ziel ihrer Reise war; und nachdem sie das Orakel befragt über die Dinge die sie auf dem Herzen hatten, machten sie sich wieder auf den Heimweg; und da dieser sie durch Boeotien führte, kehrten sie wieder im Hause des Skedasos ein. Der Vater war nicht im Dorfe, aber die Töchter empfiengen, nach der Gewohnheit in der sie erzogen waren, die Fremden. Diese, mit den Mädchen allein, thaten ihnen Gewalt an, und da sie dieselben über die Mißhandlung über die Maßen erzürnt sahen, ermordeten sie sie, warfen sie in einen Brunnen und giengen davon. Als nun Skedasos bei seiner Zurückkunft die Mädchen nicht antraf, sonst aber Alles unversehrt geblieben sah, so ward er beunruhigt und wußte nicht was anfangen, bis er durch das Knurren und Schmeicheln seines Hundes, der wiederholt auf ihn zu und dann wieder zu dem Brunnen zurück lief, auf die Vermuthung kam was geschehen sei und so die Leichen seiner Töchter heraufzog. Auf sein Nachfragen erfuhr er von den Nachbarn, sie haben Tags zuvor die schon früher einmal bei ihm eingekehrten Lakedaemonier wieder ins Haus gehen sehen; und nun errieth er die Thäter, weil sie schon das erste Mal immerwährend die Mädchen gelobt und ihre einstigen Männer glücklich gepriesen hatten. Sofort begab er sich auf den Weg nach Lakedaemon, um sich an die Ephoren [1]) zu wenden. Im

[1]) Die fünf Ephoren hatten die Vertretung des spartanischen Staats nach außen; Criminalgerichtsbarkeit stand ihnen ursprünglich nicht zu; aber allmählich dehnte sich ihre Strafgewalt über alle Beamten aus; s. K. F. Hermann's griech. Staatsalt. §. 44.

Argolischen aber wurde er von der Nacht überfallen und kehrte in einer Herberge ein, wo sich auch ein anderer Alter, von Oreos in Hestiaeotis [1]) gebürtig, einfand. Der seufzte und fluchte über die Lakedaemonier, und Skedasos fragte ihn, was ihm von dem Volke Leids widerfahren sei, worauf dieser erzählte: Ich bin ein spartanischer Unterthan; und an mir hat der von Lakedaemon nach Oreos geschickte Harmost [2]) Aristodemos ein grausames Verbrechen begangen. Er war in einen Sohn von mir verliebt, und da er ihm nicht zu Willen war, versuchte er es mit Gewalt und wollte ihn aus der Ringschule entführen, aber der Aufseher widersetzte sich und viele Jünglinge kamen ihm zu Hilfe. Nun zog sich Aristodemos für den Augenblick zurück. Am folgenden Tag aber ließ er einen Dreiruderer bemannen, raubte den Knaben und fuhr mit ihm von Oreos ans Festland hinüber. Dort wollte er ihn mißbrauchen, da er sich aber nicht ergab, brachte er ihn um; dann fuhr er nach Oreos zurück und ließ sich's wohl sein. Ich aber hatte nicht sobald die Sache erfahren und den Todten bestattet, als ich mich nach Sparta begab und mich an die Ephoren wandte. Aber diese wollten nichts von der Sache wissen.

Als Skedasos das hörte sank ihm der Muth, denn er dachte, die Spartaner werden auch ihm kein Gehör schenken. Er erzählte darauf dem Fremden auch sein Mißgeschick, und dieser gab ihm den Rath gar nicht zu den Ephoren zu gehen, sondern heimzukehren und seinen Töchtern ein Grab zu bereiten. Doch folgte ihm Skedasos nicht, sondern gieng nach Sparta und begab sich zu den Ephoren, und als diese Nichts von der Sache wollten, gieng er zu den Königen, und von diesen zu einem Bürger um den andern und trug ihm seinen Jammer

---

[1]) Auf der Nordküste von Euboea.

[2]) So hießen die Statthalter welche die Spartaner während ihrer Hegemonie in die eroberten Städte legten.

vor. Da er auch hiemit Nichts ausrichtete lief er mitten durch die Stadt, die Arme gen Himmel erhoben, dann wieder auf den Boden stampfend, wobei er die Rachegöttinnen anrief, und schlüßlich nahm er sich das Leben.

Aber in der Folge mußten die Lakedaemonier dafür büßen. Als sie nämlich Herren von ganz Griechenland waren [1]) und die einzelnen Städte mit ihren Besatzungen knechteten, ermordete Epaminondas von Thebä zuerst die Besatzung in seiner Vaterstadt [2]); darauf, als die Lakedaemonier deßwegen Krieg anfiengen, rückten die Thebaner ihnen entgegen nach Leuktra, einen Ort an welchen sie einen guten Glauben hatten, weil sie schon einmal dort die Freiheit erkämpft hatten, als Amphitryon [3]), welcher von Sthenelos vertrieben nach Thebä kam, die Stadt, welche damals den Chalkidiern zinspflichtig war, durch die Erlegung des euboeischen Königs Chalkodon von dem Tribut befreit hatte. Es fügte sich nun daß gerade bei dem Grabmal von Skedasos' Töchtern die Lakedaemonier eine vollständige Niederlage erlitten. Man sagt auch daß dem Pelopidas, einem der thebäischen Heerführer, wie er vor der Schlacht wegen ungünstig scheinender Vorzeichen in Sorgen war, Skedasos im Traum erschienen sei, ihm Muth einsprechend, und gesagt habe: die Lakedaemonier werden nach Leuktra kommen um ihm und seinen Töchtern ihre Buße zu zahlen; Pelopidas

---

[1]) Nach dem peloponnesischen Krieg und nach dem korinthischen Krieg wieder durch den antalkidischen Frieden 387 v. Chr.

[2]) S. das Nähere bei Plut. Pelop. Kap. 12.

[3]) Diese Correctur des Ricardus statt Amphiktyon hat auch Winckelmann aufgenommen. — Amphitryo, König von Tiryns, wurde von dem Perseiden Sthenelos aus Argos vertrieben und fand in Thebä bei Kreon Aufnahme. — Die Stadt Chalkis auf Euboea war in sehr früher Zeit besonders durch ihre Metallindustrie und durch ihren Handel reich und mächtig.

solle am Tage vor dem Angriff auf die Feinde ein am Grabe seiner Töchter bereit stehendes weißes Füllen [1]) schlachten; darauf habe Pelopidas, als das lakedaemonische Heer noch in Tegea war, nach Leuktra geschickt um wegen dieses Grabes sich zu erkundigen, und nachdem er von den Einwohnern die Geschichte erfahren, habe er voll Zuversicht sein Heer in die Schlacht geführt und gesiegt.

4. Phokos, von Geburt ein Boeotier, nämlich aus Glisas, war der Vater der Kallirrhoë, einer durch Schönheit und Sittsamkeit gleich ausgezeichneten Jungfrau. Um diese warben dreißig der angesehensten jungen Männer von Boeotien. Phokos suchte einen Grund um den andern um die Hochzeit aufzuschieben, weil er fürchtete irgendwie gezwungen zu werden (er werde nicht freien Willen haben); und endlich, wie die Freier immer mehr ihm anlagen, verlangte er daß die Entscheidung dem pythischen Orakel überlassen werden sollte. Ueber diese Antwort wurden jene so erbittert daß sie ihm zu Leibe giengen und ihn umbrachten. Während des Getümmels entfloh das Mädchen und zog im Lande herum, von den Jünglingen verfolgt. Da kam sie zu Bauern welche Frucht in die Scheune einbrachten, und wurde von diesen gerettet, indem sie sie in der Frucht versteckten. Die Verfolger stürmten so an ihr vorbei. Die Gerettete wartete das Fest der Pamboeotien [2]) ab, begab sich auf dieses nach Koronea, wo sie

---

[1]) Weiße Pferde waren die geschätztesten, deßwegen kamen sie Königen und Feldherrn zu. Das Schlachten des Pferdes war also ein Zeichen der Ueberwindung des feindlichen Anführers.

[2]) Das allgemeine Bundesfest der Mitglieder des boeotischen Staatenbundes, mit ritterlichen Spielen in Koronea der itonischen Athene gefeiert, welche ihren Namen wahrscheinlich von der aeolisch-thessalischen Stadt Iton hatte, von wo ihr Cult nach Boeotien kam.

sich als Schutzflehende auf den Altar der Athena Itonia setzte, das Verbrechen der Freier erzählte und Namen und Heimat eines jeden derselben angab. Die Boeotier hatten Mitleid mit dem Mädchen und wurden voll Zorn über die Jünglinge, worauf diese nach Orchomenos flohen. Aber, von den Einwohnern der Stadt nicht aufgenommen, mußten sie weiter und wandten sich nach Hippotä, einem Dorf am Helikon, zwischen Thebä und Koronea, wo sie Aufnahme fanden. Nun schickten die Thebaner dahin und verlangten die Auslieferung der Mörder des Phokos; und als diese verweigert wurde, unternahmen sie mit den andern Boeotiern unter Anführung des damaligen Stadtvorstehers von Thebä, Phoidas, einen Kriegszug, belagerten das feste Dorf, und bezwangen die Einwohner durch Durst. Nach der Einnahme wurden die Mörder, deren man habhaft wurde, gesteinigt, die Bürger des Dorfs aber als Sklaven verkauft; die Mauern und Häuser eingerissen und die Markung unter die Thebaner und Koroneer getheilt. Man erzählt nun, in der Nacht vor der Einnahme von Hippotä habe man wiederholt vom Helikon her eine Stimme gehört welche rief: „Ich komme", und die dreißig Freier haben diese Stimme als die des Phokos erkannt. Ferner soll an dem Tage ihrer Hinrichtung das Grabmal des Alten in Glisas Krokos ausgeschwitzt haben. Phoidas aber, der Vorsteher und Heerführer der Thebaner, habe auf dem Heimweg aus der Schlacht die Nachricht erhalten daß ihm eine Tochter geboren sei und sie, da er eine glückliche Vorbedeutung in dem Zusammentreffen erkannte, Nikostrate [Heersiegerin] genannt.

5. Alkippos war ein Lakedaemonier, der von seiner Frau Damokrita zwei Töchter hatte. Da dieser mit Rath und That auf das Beste seiner Vaterstadt bedacht war, wurde er von seiner Gegenpartei angefeindet, welche ihn bei den Ephoren mit lügenhaften Reden ver-

leumdeten, als gehe er damit um die Verfassung zu stürzen, und seine Verbannung veranlaßten. So verließ er denn Sparta, seine Gemahlin Damokrita aber, welche mit ihren Töchtern ihm folgen wollten, ließ man nicht fort; und auch sein Vermögen zog man ein, damit seine Töchter keine reiche Mitgift bekämen. Als diese aber dennoch Freier bekamen wegen der Verdienste ihres Vaters, so verboten ihre Feinde durch einen Volksbeschluß daß Jemand die Mädchen heurate, unter dem Vorgeben, ihre Mutter habe oft gebetet, ihre Töchter möchten bald Kinder gebären die als ihres Vaters Rächer auftreten könnten. Auf diese Weise von jeder Hoffnung abgeschnitten wartete Damokrita ein Volksfest ab, wo die Frauen mit den Jungfrauen, Dienern und Kindern die allgemeine Feier mitmachten, die Frauen der Beamten aber für sich in einem großen Saale die Nacht hindurch ihre Feier hielten. Dann umgürtete sie sich mit einem Schwert und gieng mit ihren Töchtern bei Nacht in den Tempel, gerade auf die Stunde hin wo alle Frauen in dem Saale bei geschlossenen Thüren die geheime Weihe feierten; häufte vor der Thüre eine Menge Holz auf, das die Feiernden zum Festopfer hergerüstet hatten, und zündete es an. Als nun die Männer der Eingeschlossenen zu Hilfe eilten, ermordete Damokrita ihre Töchter und dann sich selbst. Die Lakedaemonier, nicht wissend an wem sie ihre Wuth auslassen sollten, warfen die Leichen der Damokrita und ihrer Töchter außerhalb der Markung hin. Dieß soll, wie erzählt wird, den Zorn des Gottes hervorgerufen haben, und in Folge davon habe Sparta das große Erdbeben [1]) betroffen.

---

[1]) Im Jahr 464, welchem ein Aufstand der Heloten und der sogenannte dritte messenische Krieg folgten.

Gegen das Borgen.

1. Platon in den „Gesetzen" [1]) erlaubt Nachbarn nicht daß Einer des Andern Wasser benütze, wenn er nicht bei sich bis auf die Thonschichte gegraben habe ohne den Boden quellenhaltig zu finden; denn der Thon, nach seiner fetten und festen Beschaffenheit, behält die Feuchtigkeit die er aufnimmt bei sich und läßt sie nicht durch. Fremdes sollen aber nur diejenigen benützen welche nichts Eigenes erwerben können; denn das Gesetz sei dazu da dem Unvermögen zu Hilfe zu kommen. Sollte nun nicht auch in Betreff des Geldes das Gesetz gelten, daß man nicht von Andern borge und Keiner an fremde Quellen gehe ohne vorher bei sich seine eigenen Hilfsquellen untersucht und aus diesen das was ihm nützlich und notwendig ist angesammelt zu haben? Jetzt aber benützt man wegen der Gewöhnung an Ueppigkeit und Wohlleben oder aus Prachtliebe das Eigene das man hat nicht, sondern entlehnt um hohen Preis von Anderen, ohne bedürftig zu sein. Ein sicherer Beweis hiefür ist daß man nicht denen leiht welche wirklich unbemittelt sind, sondern denen welche sich eine gewisse Behaglichkeit des Lebens verschaffen wollen, und zugleich eine sichere

[1]) VIII, p. 844 b.

Bürgschaft dafür geben können daß sie so viel besitzen als ihnen anvertraut wird, während man doch, wenn man etwas besitzt, gar nicht borgen sollte.

2. Was suchst Du den Tisch des Wechslers oder Wucherers? Borge von Deinem eigenen Tisch: Du hast [kostbare] Becher, silberne Schüsseln und Teller. Mache diese Deinem Bedürfniß dienstbar, und dafür wird Deinen Tisch das schöne Aulis [1]) oder Tenedos mit irdenen schmücken, die reinlicher sind als die silbernen; sie haben nicht den unangenehmen lästigen Geruch des Wuchers, welcher Tag für Tag wie Rost die Pracht beschmutzt; sie mahnen nicht an die Kalenden und den Neumond [2]), einen an sich hochheiligen Tag, den aber die Wucherer zu einem Tage des Unglücks und des Abscheus gemacht haben. Diejenigen welche ihr Eigenthum, statt zu verkaufen, verpfänden, kann der Gott des Besitzes [3]) nicht schützen: sie schämen sich baares Geld einzunehmen, für ihr Eigenthum Zins zu zahlen schämen sie sich nicht. Ließ doch Perikles den Schmuck der Göttin [4]), der vierzig Talente lauteres Gold wog, abnehmbar machen, um, wie er sagte, wenn man ihn zum Kriege verwendet habe, ihr wieder einen von gleichem

---

[1]) Bekannte Hafenstadt Boeotien's am Euripos; Tenedos Insel an der Küste von Troas.

[2]) Bei den Griechen der Zinszahlungstermin, wie bei den Römern die Kalenden; der Neumond galt als Festtag, wo alle Geschäfte ruhten, vgl. Plut. röm. Gebräuche Kap. 25, s. oben Bdch. VII, S. 830.

[3]) Als oberster Schirmer aller menschlichen, auch der häuslichen, Ordnung gibt Zeus auch den der Familie zur Existenz nothwendigen Besitz.

[4]) Es ist die Pallasstatue von Phidias im Parthenon gemeint; die Sache erzählt Thukyd. II, 13 bei Aufzählung der Hilfsmittel Athens für den peloponnesischen Krieg.

Werthe zurückzugeben. So wollen auch wir nicht wegen unsrer [unnöthigen] Bedürfnisse wie Belagerte uns eine feindliche Besatzung vom Gläubiger auf den Hals laden und unser Eigenthum der Knechtschaft anheimgeben, sondern von Tisch, Bett, Wagen, Lebensweise das Unnütze wegnehmen, um unsre Freiheit zu retten, mit dem Vorsatz, wenn wir wieder wohlhabend geworden, es wieder zu erstatten.

3. Die römischen Frauen haben dem pythischen Apollon ihren Schmuck geopfert, aus dessen Werth der goldene Mischkrug nach Delphi geschickt wurde [1]; die karthagischen haben sich die Haare abgeschnitten und sie dem Vaterlande dargebracht, um die Kriegsmaschinen damit zu bespannen [2]. Wir aber machen uns, der Einfachheit uns schämend, durch Pfand- und Schuldscheine zu Knechten, statt uns auf das Bedürfniß zu beschränken und einzuziehen und das Unnütze und Ueberflüssige abzuschneiden oder zu verkaufen, um daraus uns selbst, unsern Weibern und Kindern einen Tempel der Freiheit zu errichten. Die ephesische Artemis gewährt den Schuldnern, wenn sie sich in ihren Tempel [3] flüchten, eine Freistätte und Sicherheit vor ihren Gläubigern. Die Freistätte und das Heiligthum der Einfachheit aber steht überall den Enthaltsamen offen, wo einer heiteren und anständigen Muße ein weiter Raum gegönnt ist. Wie die Pythia in den Perserkriegen den Athenern antwortete, der Gott gebe ihnen eine hölzerne Mauer [4], und jene, Land und Stadt, Güter und Häuser ver-

[1]) Bei der Einsammlung des Zehnten der Beute von Veji, welchen Camillus dem Apollo gelobt hatte. Liv. V, 25.

[2]) Im dritten punischen Krieg, als die Stadt von den Römern belagert wurde. Appian VIII, 93.

[3]) Ueber diesen Tempel, eines der sieben Wunder der Welt, s. Pausan. IV, 31. 6. VII, 5, 2.

[4]) Herodot VII, 141.

lassend, auf die Schiffe sich flüchteten, um ihre Freiheit zu retten: so gibt uns der Gott einen hölzernen Tisch, einen irdenen Teller, ein grobes Kleid, wenn wir als Freie leben wollen.

„Warte du nicht auf der Rosse Gespann" — [1])

noch auf purpur- und silbergeschmücktes Geschirr, das der schnelle Wucher einholt und überholt, sondern benütze den nächsten besten Esel und Klepper, und fliehe vor dem Feind und Tyrannen dem Wucherer, der nicht Erde und Wasser fordert, wie der Perser [2]), sondern Deine Freiheit antastet und Deine Ehre bedroht; wenn Du nicht zahlst, Dich mahnt; wenn Du etwas hast, es nicht nehmen will; wenn Du etwas verkaufst, es unterschätzt; wenn Du nicht verkaufst, Dich dazu zwingt; wenn Du ihn verklagst, sich mit Dir vergleicht; wenn Du schwörst, Dir besiehlt; wenn Du vor seine Thüre kommst, sie zuschließt; wenn Du zu Haus bleibst, an Deiner Thüre lauert und anpocht.

4. Was hat es genützt daß Solon die Athener von der Schuldhaft befreite [3])? sie sind die Knechte aller Gläubiger; ja nicht einmal dieser selbst — das wäre nichts Arges —, sondern ihrer übermüthigen barbarischen rohen Sklaven, Leute wie die feurigen Folter- und Henkersknechte welche nach Platon die Gottlosen im Hades quälen [4]). Denn auch sie machen den unglücklichen Schuldnern den Markt zur Hölle, fressen und hacken, wie Geier, ihnen das Mark aus

— „eindringend bis in die Netzhaut" [5]);

---

1) Nach der von der Pariser Ausgabe aufgenommenen Verbesserung Wyttenbach's *μένειν*; im Folgenden ist nach Reiske's Aenderung *καταπόρφυρα* statt *κερασφόρα* übersetzt.
2) Herodot VI, 48.
3) Plut. Solon 15.
4) Plat. Timaeos p. 88a.
5) Homer Odyssee XI, 578 von der Strafe des Tityos im Tar-

und lassen jene, ihnen nicht von der Seite weichend, wie einen Tantalus nichts von dem Ihrigen, das sie ernten und sammeln, anrühren. Wie Dareios den Datis und Artaphanes mit Ketten und Fesseln für die Gefangenen gegen Athen schickte [1]), ähnlich tragen die Wucherer Kapseln voll Handschriften und Pfandbriefen, wie Fesseln, gegen Griechenland, bereisen und durchziehen die Städte, nicht, wie Triptolemos [2]), die zahmen Früchte der Erde säend, sondern die sorgenvollen, wucherreichen, unvertilgbaren Wurzeln der Schulden pflanzend, welche rings die Städte umranken und umwuchern, ihr Wachsthum hemmend und erstickend. Von den Hasen sagt man daß sie zu gleicher Zeit gebären, säugen und wieder empfangen; die Schulden dieser Schlingel von Barbaren aber gebären ehe sie empfangen haben; denn gleich beim Geben fordern sie zurück, beim Hinlegen nehmen sie, und sie leihen eben das was sie nehmen fürs Leihen.

5. Bei den Messeniern gibt es ein Wort:

„Pylos liegt vor Pylos, auch gibt's noch ein weiteres Pylos [3]);"

gegenüber den Wucherern aber wird's heißen:

„Wucher ist vor dem Wucher, auch gibt's noch weiteren Wucher."

Sie lachen wol über die Naturforscher, die sagen daß aus Nichts nichts werde; denn bei ihnen wird aus dem noch nicht Seienden und nicht

---

taros. Ebend. 582 ff. die bekannte Strafe des Tantalos, der, im Wasser stehend, niemals trinken und die über ihm hängenden Früchte niemals erreichen konnte.

1) Herodot VI, 94.

2) Der Liebling der Demeter, Verbreiter des Ackerbaus, Stifter der eleusinischen Mysterien, vgl. den homer. Hymnus auf Demeter.

3) Die drei Städte dieses Namens sind: das messenische, das triphylische und das eleische.

existierenden Wucher gezeugt, und das Zöllnerhandwerk halten sie für eine Schande, welches das Gesetz einem überträgt, sie selbst aber üben bei ihrem Darleihen ungesetzlich das Handwerk eines Zöllners, oder vielmehr, wenn man die Wahrheit sagen soll, eines Betrügers; denn wer weniger erhält als er verschreibt wird betrogen. Bei den Persern gilt Lügen für die zweit-größte Sünde, Schuldenmachen für die größte [1]), weil der Schuldner häufig auch ins Lügen hineinkommt. Aber die Verleiher sind noch ärgere Lügner und Betrüger mit ihren Büchern, indem sie aufschreiben daß sie Einem soviel gegeben haben, während sie ihm weniger geben; und weil diese Lüge ihren Grund in der Habsucht hat, nicht in der Noth, und nicht in der Bedürftigkeit, sondern in der Unersättlichkeit, deren Befriedigung ihnen selbst keinen Genuß und Nutzen, den Betrogenen aber Verderben bringt. Denn sie bebauen weder die Felder die sie den Schuldnern nehmen, noch bewohnen sie die Häuser aus denen sie jene vertreiben, noch gebrauchen sie die Tische derselben für sich, noch ihre Kleider. Sondern ist der Erste zu Grunde gerichtet, so wird gleich auf einen Zweiten Jagd gemacht und dieser durch jenen geködert. Denn das Uebel frißt um sich wie das Feuer, genährt durch das Verderben und den Untergang derer die hineingerathen, und verzehrt Einen um den Andern. Der aber welcher dasselbe anfacht und schürt gegen so Viele hat keinen weiteren Gewinn davon als von Zeit zu Zeit sein Schuldbuch nachzuschlagen und zu lesen wie Viele er verkauft, wie Viele ausgetrieben hat, und woher das Geld das er zählt und aufschüttet hergekommen ist.

6. Glaubet aber nicht, wenn ich so spreche, daß ich mit den Gläubigern persönlich im Krieg lebe:

---

[1]) Bei Herodot I, 138 heißt es umgekehrt.

„Denn nie trieben sie mir ja hinweg die Rinder und Pferde“ [1]),

sondern ich wollte nur denen die leichtsinnig borgen zeigen wie viel Unehre und Unfreiheit dieser Handel mit sich führt und daß das Borgen vom größten Unverstande, der größten Schwäche zeuge. Hast Du etwas, so borge nicht, denn Du hast ja keinen Mangel. Hast Du nichts, so borge nicht, denn Du kannst es nicht heimzahlen. Wir wollen beide Fälle besonders betrachten. Cato sagte zu einem alten Mann welcher lüderlich lebte: O Mensch, was fügst du zu dem Alter, das so schon viele Uebel hat, auch noch die Schande der Lüderlichkeit? [So sage ich zu dem Armen:] Häufe zu der Armut, die schon viel Uebles mit sich bringt, nicht auch noch die Ungelegenheiten welche mit dem Borgen und Schuldigsein verbunden sind, und nimm nicht der Armut den einzigen Vorzug den sie vor dem Reichthum hat, die Sorgenfreiheit. Denn lächerlich ist wie's im Sprüchwort heißt

„Zu schwer ist mir die Gais, so gebt mir den Ochsen zu tragen“.

Während Du die Armut nicht zu tragen im Stande bist ladest Du Dir den Gläubiger auf, eine auch für einen Reichen schwer zu tragende Last. „Aber wie soll ich mich durchbringen?“ So fragst Du, und hast Hände, Füße, eine Stimme, bist ein Mensch, welcher Liebe erweisen und Liebe genießen, der eine Wohlthat empfangen und dafür danken kann? Werde Schulmeister, Erzieher, Thürsteher, Schiffer, Factor [2]). Keines von diesen Dingen ist unehrenhafter und unangenehmer als sich sagen zu lassen: Zahle!

7. Jener Rutilius in Rom sagte zu Musonius [3]), dem er be-

---

[1]) Homer Ilias I, 154.

[2]) Der Handlungsdiener der den Transport der Waaren zu begleiten hat.

[3]) Ein edler Römer der Kaiserzeit, stoischer Philosoph, von Nero verbannt. Rutilius ist wohl der von Quintilian genannte Rhetor dieses Namens, der in der Zeit vor Nero lebte.

gegnete: „Musonius, Zeus der Helfer, dem du nachahmst und nacheiferst [1]), borgt nicht.“ Lächelnd erwiderte Musonius: „Er leiht auch nicht aus.“ Rutilius, der selbst Geld auslieh, schalt jenen daß er entlehne. Das ist stoischer Narrenstolz. Was brauchst Du den Helfer Zeus zu citieren, da man unmittelbar aus der Natur die Mahnung nehmen kann: die Schwalben entlehnen nicht, die Ameisen leihen nicht aus, Geschöpfe denen die Natur keine Hände, keine Vernunft, keine Kunstfertigkeit gegeben hat. Die Menschen füttern ja Geschöpfe denen sie geistig weit überlegen sind, Pferde, Hunde, Rebhühner [Hasen], Krähen, um ihrer Fertigkeiten willen. Was verzweifelst Du nun an Dir? Bist Du weniger unterhaltend als eine Krähe, weniger bei Stimme als ein Rebhuhn, weniger edel als ein Hund, daß Du von keinem Menschen könntest Nutzen ziehen durch Dienstleistung als Bedienter, Gesellschafter, Wächter, Streiter? Siehst Du nicht wie Vieles die Erde und das Meer beut?

„Auch den Mikkylos sah ich“ —

sagt Krates [2])

Wolle zupfen von Schafen, und mit ihm zupfen die Gattin,
Daß sie dem Hunger entrännen „im schrecklichen Schlachtengetümmel.“

---

[1]) Die Stoiker nannten ihr höchstes Wesen, dem der Weise ähnlich werden soll, auch Zeus, der im Volksglauben der oberste der Götter war. Der Beiname „Soter“ bedeutet: oberster Hort und Heiland.

[2]) Es werden mehrere Männer dieses Namens genannt: ein Dichter der älteren attischen Komödie, ein Kyniker aus Theben (vgl. unten Kap. 8), ein Grammatiker und Kritiker aus Pergamum u. A. Die angeführten Verse enthalten Anspielungen auf Stellen aus Homer (Od. XI, 582. Il. III, 20), die in anderen Zusammenhang gebracht sind.

Den Kleanthes [1]) fragte der König Antigonos, als er ihn nach langer Zeit wieder in Athen sah: „Mahlst du noch, Kleanthes?" „Ja, König, erwiderte er, um mein Leben zu fristen, nur daß ich nicht von der Philosophie lassen muß." Was muß das für ein Geist gewesen sein, der von der Mühle und dem Backtrog weg mit der Hand die buk und mahlte über die Gottheit, über den Mond, die Sterne schrieb! Uns aber dünkt das Sklavenarbeit; um also unsere Freiheit zu retten, borgen wir und geben uns dazu her gebornen Sklaven zu schmeicheln, das Geleite zu geben, sie zu bewirthen, ihnen Geschenke und Tribut zu entrichten, nicht aus Armut — denn einem Armen leiht Niemand — sondern aus Vornehmthuerei. Wenn wir uns mit dem Nothwendigen fürs Leben begnügten, so wäre das Geschlecht der Wucherer gar nicht vorhanden, ebensowenig wie das der Kentauren und Gorgonen. Aber die Ueppigkeit hat die Wucherer erzeugt, ebenso wie die Goldschmiede, Silberarbeiter, Salbenköche, Schönfärber. Denn nicht das Geld für Brod und Wein sind wir schuldig, sondern für Landgüter, Sklaven, Maulthiere, Ruhebetten, Prunktische, für verschwenderische Festspiele die wir aufführen, weil wir nach unfruchtbaren und undankbaren Ehren geizen. Und wer einmal hineingerathen ist, der bleibt in den Schulden stecken für alle Ewigkeit, und bekommt einen Herrn um den andern, wie ein Pferd wenn es einmal eingeschirrt ist. Kein Rückweg zu jenen Waiden und Wiesen [2]) ist solchen mehr offen, sondern unstät und flüchtig sind sie, wie die von Gott verstoßenen vom Himmel gestürzten Dämonen des Empedokles:

---

[1]) Berühmter stoischer Philosoph, um 260 v. Chr. Lehrer in Athen, der vorher gemeine Taglöhnerarbeit verrichtete.

[2]) D. h. in die Freiheit eines einfachen bedürfnißlosen Lebens.

„Denn die Gewalt des Aethers entführet sie fort in das Weltmeer;
Aber das Meer entspei't sie an's Land, und der rastlosen Sonne
Wieder entgegen die Erd', und die Sonne den Wirbeln des Aethers" [1]).

Ein Wucherer und Gläubiger bekommt sie nach dem andern, jetzt ein Korinthier, dann ein Paträer [2]), dann ein Athener, bis sie durch lauter Zinsen am Ende in Stücke und Fetzen zerrissen werden. Wie einer der in den Koth gefallen ist entweder aufstehen oder liegen bleiben muß, dagegen wer sich wendet und herumwälzt mit dem feuchten durchnäßten Körper noch mehr Schmutz auf sich ladet, so werden die Schuldenmacher, welche bei dem Hin- und Herschreiben und Uebertragen von einem Schuldbuch ins andere sich Zins um Zins aufladen, immer schwerer. Es geht ihnen wie den Gallenkranken, welche Nichts einnehmen wollen, sondern was ihnen verschrieben war wieder von sich geben und dann immer von Neuem wieder Galle sammeln. Auch sie wollen sich nicht ausreinigen, sondern bei jeder Frist im Jahre müssen sie eben nur den Zins unter Schmerzen und Krämpfen von sich geben, dem gleich wieder ein anderer Erguß auf dem Fuße folgt, so daß sie wieder Uebelkeit und Kopfweh bekommen, während sie einmal sich losmachen sollten, um dann für immer rein und frei zu sein.

8. Denn ich habe es hier mit den Vermöglicheren, Ueppigen zu thun, die sprechen: Soll ich also Gesinde, Herd und Haus missen? — Gerade als wollte ein wassersüchtiger, aufgeschwollener Kranker zum Arzte sagen: „Soll ich denn dünn und leer werden?" Warum nicht, um gesund zu werden? Und so laß Du Deine Sklaven, damit nicht Du zum Sklaven werdest; Deinen Besitz, damit nicht ein Anderer Dein Besitzer werde. Kennst Du das Gespräch der zwei Geier?

---

[1]) S. Plut. Isis Kap. 26, oben Bdch. IX, S. 1126.
[2]) Von der Stadt Paträ in Achaja am korinthischen Meerbusen.

Der eine spie und meinte, er müsse die Eingeweide herausbrechen; ein anderer, der dabei war, erwiderte ihm: was ist das Arges? du erbrichst ja nicht deine eigenen Eingeweide, sondern die des Leichnams den wir eben ausgewaidet. So ist das Gut oder das Haus das der Schuldner verkauft nicht sein eigenes, sondern das des Gläubigers, den er gesetzlich zum Herrn davon gemacht hat. — „Ganz gut — sagt Einer —, aber diesen Acker hat mir mein Vater hinterlassen." Er hat Dir auch Deine Freiheit und Deine Ehre hinterlassen, und die verdient noch mehr Rücksicht. Auch Deinen Fuß und Deine Hand hat Dein Erzeuger Dir gegeben; aber wenn es verfault gibst Du das Glied dem der es abschneidet zum Geschenke. Dem Odysseus hatte Kalypso ein Kleid angethan

Ihn in ein duftend Gewand einhüllend [1]) —

das nach dem Leib der Unsterblichen duftete, ein Geschenk und Angebinde ihrer Liebe; aber als er umgeworfen und dem Versinken nahe war, da sein Gewand durchnäßt und schwer geworden war, zog er es aus und warf es weg, umgürtete die nackte Brust nur mit einer Binde [2]) und

„Schwamm hinaus nach dem Land hinblickend."

So ward er gerettet, und nun mangelte ihm weder Kleidung noch Nahrung. Und erhebt sich um den Schuldner nicht auch ein Sturm, wenn der Gläubiger zu Zeiten vor ihn tritt und ruft: Zahle!

„Sprachs und thürmte die Wolken zu Hauf und wühlte das Meer auf,
Losbricht der Ost zumal und der Süd und der schreckliche Westwind" [3]),

wenn Zins auf Zins sich häuft; und der Bedrohte will sich der Drän-

[1]) Odyssee V, 264.
[2]) Odyssee V, 372. Der folgende Vers ebendas. 439.
[3]) Odyssee V, 291. 295.

ger erwehren, da er doch nicht davonschwimmen und entrinnen kann, sondern er wird in die Tiefe gestoßen und verschwindet sammt den Freunden die sich für ihn verbürgt. Der Thebaner Krates [1]) gab, ohne daß Jemand etwas von ihm zu fordern oder einzuziehen hatte, sondern rein aus Ueberdruß an den Sorgen und Zerstreuungen des Besitzes, sein Vermögen von acht Talenten weg, nahm den groben Mantel und den Ranzen [2]) und flüchtete sich in die Philosophie und die Armut. Anaxagoras [3]) ließ sein Landgut den Schafen zur Waide. Doch was brauche ich diese [die Philosophen] zu nennen? Selbst Philoxenos der Lyriker [4]), der in einer sikelischen Colonie ein Grundstück, reichliches Auskommen und ansehnliches Vermögen besaß, sagte, wie er die Ueppigkeit, Schwelgerei und Rohheit im Lande sah: Bei den Göttern, diese Güter sollen nicht mich zu Grunde richten, sondern ich sie; ließ seinen Antheil Anderen und fuhr davon. Die Schuldner aber lassen sich anfordern, besteuern, knechten, betrügen, und harren aus, indem sie wie Phineus [5]) geflügelte Harpyien füttern, welche ihnen die Nahrung davontragen und plündern, die Gläubiger, die ihnen das Getreide nicht zur Zeit der Reife, sondern vor der Ernte ab=

---

[1]) Ein berühmter Philosoph der kynischen Schule, Schüler des Diogenes, lebte zur Zeit Alexanders des Großen. S. Diog. Laërt. VI, 5, 86.

[2]) Die Attribute des echten Diogenesjüngers.

[3]) Der berühmte Philosoph, Lehrer des Perikles.

[4]) Dithyrambendichter, gebürtig aus Kythera, blühte um 400 v. Chr., hielt sich u. A. bei Dionysios dem Aelteren auf, von dem er in's Gefängniß geworfen wurde wegen seiner freien Rede.

[5]) König von Salmydessos, der für ein Verbrechen dadurch gestraft wurde daß ihm die Harpyien, geflügelte Unthiere, so oft er essen wollte, die Speisen verzehrten oder verdarben.

kaufen, das Oel erhandeln ehe die Olive abfällt. „Ich habe Wein um den und den Preis," sagt Einer und stellt einen Pfandschein über die Summe aus, während die Traube noch fest am Stock hängt und auf den Aufgang des Arkturus [1]) wartet.

[1]) Dieses Gestirn hat seinen Spätaufgang im Anfang des September, der Zeit des Herbstes.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Plutarchus, / Rösch, Wilhelm / Klaiber, Johann Gottfried,

Plutarch's Werke

Bd.: 42

Stuttgart 1860